

Andreas Berger (Tübingen)

„Wir sind fast zu seelig –“

**Jens Baggesens Tagebuch zu seinem Besuch in Weimar und  
Jena im Sommer 1790**

*In Erinnerung an  
Ilse-Marie Barth (1926-2005)*

„Wir sind fast zu seelig – Ich bin vor überschwenglich entzückendem Genuß fast krank.“ –

„[...] selbst die verwegesten Wünsche meiner Vernunft und meiner Phantasie sind erfüllt“

„Dies alles macht mich in dieser schönsten Periode meines Lebens zum seeligsten aller Sterblichen.“

– Sätze wie diese mögen im ersten Augenblick des Lesens als Ausdruck sentimentalén Überschwangs erscheinen, stammen sie doch aus der Feder eines ganz und gar vom schwärmerischen Geist der Empfindsamkeit geprägten jungen Mannes: aus dem Tagebuch des zum Zeitpunkt der Niederschrift 25-jährigen dänischen Dichters Jens Baggesen (1764-1826), genauer, aus seinen hier in der Folge abgedruckten Aufzeichnungen zu seinem ersten Besuch in Weimar und Jena vom 21. Juli bis zum 6. August 1790. Man könnte, anders gesagt, geneigt sein, eben dieses Ereignis, auf das sich die (hier überdies nur in Auswahl zitierten) euphorischen Sentenzen beziehen, schon in seiner Bedeutung für den Dichter selbst entsprechend geringer einzuschätzen – eine Vermutung, die man im konkreten Fall zunächst auch deshalb hegen könnte, weil die große Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, die Baggesen gegen Ende eben auch durch Weimar und Jena geführt hat, ihm schon in großer Zahl erfreuliche und erfreulichste Widerfahrnisse jeglicher Art beschert hatte, von denen er in seinen Tagebüchern ebenso wie in der aus einem (leider weitgehend nicht überlieferten) Teil von diesen destillierten empfindsamen Reisebeschreibung *Labyrinten* (1793) häufig mit vergleichbarem Enthusiasmus berichtet.

Tatsächlich aber markiert Baggesens Aufenthalt in Weimar und Jena einen Höhepunkt von Reise wie Diarium, der – auch in seiner furiosen soghaften Dynamik – bereits so erstaunlich ist, dass Baggesens Überwältigung mehr als nachvollziehbar ist und allein dies schon sein Zeugnis lesenswert macht. Als bloßes Dokument dieser freundlichen Überwältigung könnte der hier im Anschluß wiedergegebene Text des Tagebuchs<sup>1</sup> zu diesem Abschnitt der Reise sicherlich auch schon weitgehend für sich selbst sprechen (ein Vorblättern zur Gewinnung eines ersten Eindrucks ist mithin durchaus erwünscht!).

Hinzu kommt jedoch der philosophie- und literaturhistorische Wert, den der Text in mannigfacher Hinsicht besitzt, sowohl für Baggesens Biographie wie für die Geschichte des klassischen Weimar und Jena.

---

1 Der Text in der hier wiedergegebenen Form ist meine eigene Transkription des entsprechenden Abschnitts aus dem in digitaler Reproduktion des Original-Manuskripts durch die Königliche Bibliothek in Kopenhagen im Internet vollständig zugänglichen Tagebuchbestandes der Bibliothek (vgl. hierzu die Hinweise im Siglen- und Literaturverzeichnis unter der Sigle *DB*; hier wiedergegeben ist *DB* XVIII, 1-119). Dieser Abschnitt zu Baggesens Aufenthalt in Weimar und Jena 1790 ist bislang nur in Auszügen und meist zerstückelt publiziert: Fragmente davon – betreffend nur die jeweils neben Baggesen vor allem beteiligte Person – finden sich z. B. in Starnes (1987) III (Nachträge), 468-473, bzw. daraus zitiert in den einschlägigen Anmerkungen von *Wieland-BW* 10.2 (Nr. 458, 374-378 und Nr. 472, 387-389), sowie im „Gespräche“-Band der Schiller-Nationalausgabe (*NA* 42, Nr. 213, 129f., Anm. S. 522), außerdem – freilich in dänischer Übersetzung – in August Baggesens vierbändiger Biographie seines Vaters (August Baggesen 1843-56). Als einigermaßen geschlossener Korpus, allerdings stark bearbeitet und gekürzt, mit anderen Texten vermengt und vor allem ebenfalls in dänischer Übersetzung erschien ein größeres Teilstück des Textes auch in der von beiden Söhnen in Zusammenarbeit mit dem Dichter Caspar Johannes Boye (1791-1853) verantworteten Ausgabe der dänischen Werke ihres Vaters von 1827-1831 (*DV* XI, 161-176, nochmals stark überarbeitet in der Zweitaufgabe von 1845-47). Es handelt sich dabei um eine aus diesen Quellen destillierte Fortsetzung von *Labyrinten* (als Gesamttext samt Fortsetzung in *DV* VIII-XI), die in dieser erweiterten Form auch separat mit dem geänderten Untertitel *Digtervandring* erschien (Baggesen 1829-31). August Baggesen und/oder seine Mitherausgeber dürften dabei auch für die in der Reproduktion erkennbaren Eingriffe in das Manuskript selbst verantwortlich sein, besonders die zu Teilen mit den Kürzungen im den verschiedenen Druckfassungen identischen (hier unberücksichtigten) Streichungen. Auch zumindest ein Teil der im Manuskript erkennbaren Ergänzungen und Korrekturen dürfte von dieser nicht nur philologisch höchst fragwürdigen Bearbeitung her stammen. Bei der hier abgedruckten Transkription habe ich mich aber dennoch zum Verzicht auf eine quellenkritische Untersuchung des Manuskriptbestandes mit den sich eventuell hieraus ergebenden Konsequenzen für den Text entschlossen, da es sich ja um eine Lesefassung handeln soll; dies auch eingedenk dessen, dass durch Publikation des Manuskripts im Internet jedermann selbst die Möglichkeit gegeben ist, sich ein unmittelbares Bild hiervon zu verschaffen.

Denn indem er aus der Sicht des Protagonisten Zeugnis ablegt von dessen fast wundersamer Initiation in die Kreise des klassischen Weimar und Jena, werden aus erster Hand die (eben: nicht nur) hierbei direkt und indirekt wirksam gewordenen Einzelpersonen und/oder komplexen Netzwerke im Umkreis Baggesens und des thüringischen kulturellen Doppelzentrums Weimar-Jena<sup>2</sup> benannt. Und deren Bedeutung reicht in beiderlei Hinsicht häufig weit über diese (dabei gleichwohl fundamentale) Episode hinaus – auch, weil Baggesen instantan selbst mit nachhaltigen Folgen aktiver Teil einiger der genannten Beziehungsgeflechte geworden ist.

Diese Dimension des Textes macht eine gründlichere Kommentierung erforderlich. Um den Rahmen des hier Möglichen nicht zu sprengen, muß diese hier dennoch auf die notwendigsten Anmerkungen zum Text und eine knappe Einführung beschränkt bleiben, letztere bestehend zunächst aus einem Überblick über Baggesens Biographie bis 1790 und die Umstände seiner gesamten Reise, gefolgt von einer kurzen Betrachtung der Grundmarken seines Aufenthalts in Weimar und Jena einschließlich der genannten Folgen<sup>3</sup>:

1764 in Korsør auf Seeland in vergleichsweise einfachen Verhältnissen geboren, konnte Jens Baggesen, nachdem Gönnern schon früh seine außerordentliche Begabung aufgefallen war, mittels Stipendien sowohl die Lateinschule in Slagelse wie später, ab 1782, die Universität in Kopenhagen besuchen, letzteres unter der Bedingung des Theologie-Studiums. Bereits bald nach seiner Ankunft in Kopenhagen verkehrte der offenbar neben seinen intellektuellen Fähigkeiten auch mit außerordentlichen sozialen Talenten ausgestattete Student nach der Publikation erster Gedichte in Anthologien und Zeitschriften zunehmend in schönggeistigen Zirkeln und Salons, wo er nun vornehmlich auch durch seine literarische Begabung auffiel (so u. a. den Literaten und Herausgebern der einflussreichen Zeitschrift *Minerva* Knud Lyne Rahbek und Christen Pram, in dessen Frau sich Baggesen unglücklich

---

2 Gemeint sind die hier aufscheinenden zahlreichen (teils institutionalisierten, teils informellen, teils einander überschneidenden, teils aber auch in Spannung zueinander stehenden) Personenverbände von den dänischen Literatursalons zu den Veteranen des Göttinger Hainbundes, von der holsteinisch-deutschen Oberschicht in Dänemark zu den Berner und Zürcher intellektuellen Kreisen, von der Wielandschen (Groß-)Familie zu den Geheimgesellschaften im Weimar und Jena jener Tage (um nur die augenfälligsten zu nennen).

3 Detaillierte Kommentare zu Personen und Werken werden, soweit diese im Textkorpus selbst auftreten, um Doppelungen zu vermeiden, der Kürze halber nur an der entsprechenden Stelle dort gegeben.

verliebte). 1785 debütierte er in der Öffentlichkeit äußerst erfolgreich mit seinen – auch bereits von Wieland beeinflussten – *Comiske Fortællinger*. In der Folge dieses Furore machenden Debüts fand Baggesen Freunde und Förderer auch unter Mitgliedern der (zu einem nicht unwesentlichen Teil holsteinisch-deutsch dominierten) politischen und kulturellen Oberschicht des Königreiches, darunter zuvor-derst den Grafen Ernst Heinrich von Schimmelmann und seine Frau Charlotte und den Herzog Friedrich Christian II. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, deren auch finanzielle Unterstützung ihm die Aufgabe des Brotstudiums der Theologie ermöglichte. 1787 reiste er ein erstes Mal u. a. nach Holstein, wo er sich unter anderem mit dem Dichter Christian Graf von Stolberg und besonders dessen Frau Luise anfreundete, bis ins (damals freilich nur knapp außerhalb der dänischen Grenzen gelegene) Hamburg, wo er den von ihm verehrten Klopstock kennen lernte.

1789 trat Baggesen auch als Librettist der Oper *Holger Danske* des (deutschen) Komponisten und späteren dänischen Hofkapellmeisters Friedrich Ludwig Æmilius Kunzen (1761-1817), die als die erste wirkliche ‚dänische Oper‘ gilt, in Erscheinung, mit schwerwiegenden Folgen: Tatsächlich hat der Text der Oper praktisch nichts mit dem dänischen Sagenhelden Holger zu tun (der Titel markiert wohl vielmehr nur ein – etwas unglücklich abgegebenes – Bekenntnis zu Dänemark), sondern ist vielmehr eine selbständige Verarbeitung von Christoph Martin Wielands *Oberon* (was Baggesens Ehrentitel eines „dänischen Wielands“ befestigte). Im Kontext der solchermaßen äußerst vielschichtigen deutsch-dänischen Konstellation dieser Produktion innerhalb eines gerade in dieser Hinsicht nervösen zeitgenössischen politischen Umfeldes (gemeint ist die Problematik der – faktisch durchaus bestehenden – Dominanz Deutscher oder Deutschstämmiger in Politik und Kultur vor dem Hintergrund einer seit der Struensee-Affäre 1772 zunehmenden Deutschfeindlichkeit) kam es in der Folge – bei großem Erfolg der Uraufführung selbst – zu einem Theaterskandal, ausgetragen vor allem als von nationalistischen Kreisen vorangetriebene polemisch-publizistische „Holger-Fehde“, in der sich auch zahlreiche Freunde (so z. B. der bereits erwähnte Rahbek) – teils durchaus auch mit ästhetischer, teils aber auch nur ästhetisch verbrämter Kritik – gegen Baggesen stellten.<sup>4</sup>

4 Eine der entscheidendsten Verteidigungen Baggesens in der Holger-Fehde trug die (deutschstämmige) Dichterin Friederike Brun mit ihren anonym erschienenen *Ausrufungen veranlasst durch Holger Danske und Holger Tydske* (1790) vor, in denen

Es war Baggesens Förderer Friedrich Christian von Holstein-Augustenburg, der noch vor dem Höhepunkt des Skandals den von dieser „Holger-Fehde“, vor allem aber auch von Krankheit mitgenommenen Baggesen zu einer Erholungsreise ermutigte und seine Ausstattung hierfür mit den entsprechenden Mitteln durch ein Regierungsstipendium förderte. Diese am 26. Mai 1789 im Kreise u. a. seiner Freunde Carl Friedrich Cramer und Friederike Brun begonnene Reise führte Baggesen zunächst über Holstein (wo er u. a. in Eutin mit Johann Heinrich Voß zusammentraf und in Tremsbüttel bei Hamburg die mit ihm seit 1787 eng befreundeten Christian und Luise von Stolberg wieder besuchte) und Hamburg (wo er u. a. abermals Klopstock besuchte) nach Bad Pyrmont (wo er u. a. Friedrich Heinrich Jacobi kennen lernte, mit dem er in der Folge einen ebenfalls überlieferten langjährigen Briefwechsel gepflegt hat, vgl. *Baggesen-BW*, Band II), bis wohin die Reise ursprünglich auch geplant und der – bis hierher vom Umfeld Klopstocks und der ‚Veteranen‘ des Göttinger Hainbundes geprägte – Kreis der Bekanntschaften in gewissem Sinne begrenzt gewesen ist. Von Pyrmont aus brach Baggesen nun aber – schon dies in soghafter Verkettung von teils beinahe unglaublichen Begegnungen und Begebenheiten – tatsächlich in jeder Hinsicht zu neuen Ufern auf, indem er zusammen mit seinem Jugendfreund Adam von Moltke durch ganz Deutschland hindurch in die Schweiz reiste. Seine Erlebnisse bis hierhin sind – basierend auf dem Gerüst der ebenfalls im Manuskript via Internet zugänglichen, noch aber in dänischer Sprache verfassten Tagebücher – in *Labyrinten*, einer empfindsamen Reise in der Tradition Sternes, verarbeitet (Baggesen hatte diesen Text ursprünglich noch weiter führen wollen, worauf der Untertitel des Werks – *Reise giennem Tydskland, Schweiz og Frankrig* – auch noch verweist, tatsächlich blieb es aber bei einer Beschreibung des mit der Ankunft in Basel endenden Teils seiner Reise<sup>5</sup>).

Auf der Rundreise durch die Schweiz lernte er im November desselben Jahres in Köniz die Bernerin Sophie von Haller (1768-1797)

---

sie Neid und nationale Kleingeistigkeit als Hintergrundmotive einiger Kritiker, darunter vor allem von Peter Andreas Heiberg (1758-1841), der in satirisch-polemischer Absicht eine Parodie der Oper mit dem sprechenden Titel *Holger Tydske* (1789) verfasst hatte, zu entlarven suchte. Von Brun stammt auch ein begeisterter brieflicher Bericht von der Uraufführung an Wieland vom 1. und 2. April 1789 (*Wieland-BW* 10.1, Nr. 207, 177-180) – Wieland war also im folgenden Jahr auf Baggesen in gewissem Sinne bereits vorbereitet.

5 Sieht man von der bereits genannten äußerst fragwürdigen Fortsetzung durch die Söhne und C. J. Boye in *DV* und der *Labyrinten*-Ausgabe von 1829/31 einmal ab.

kennen, die er im März des folgenden Jahres, zurückgekehrt von einer abenteuerlichen, praktisch ohne Geld zusammen mit Moltke angetretenen Fahrt ins revolutionäre Paris im Januar/Februar 1790, heiratete. Nach einem gemeinsamem Besuch bei Johann Caspar Lavater in Zürich, den Baggesen schon im Vorjahr kennen gelernt hatte, trat das junge Paar Mitte Juni die Reise zurück nach Kopenhagen an, die sie, nach einigen Zwischenstationen, ausgestattet mit einem Empfehlungsbrief einer Tante Sophies an Wieland (vom 30. Juni 1790, vgl. *Wieland-BW* 10.1, Nr. 442, 364f., sowie den unten abgedruckten Brief Wielands an Reinhold) Ende Juli 1790 nach Weimar führte – wo der hier in der Folge abgedruckte und mit Kommentaren versehene Tagebuchauszug einsetzt.

Zur weiteren Einführung seien hier nun, den Grundmarken des Aufenthalts folgend, noch einige Hinweise zu Aspekten gegeben, die sich aus dem bisher Gesagten und diesen Anmerkungen nicht erschließen lassen, d. h. vor allem zu den für Baggesen jeweils noch nicht absehbaren Folgen der Geschehnisse:

Am 21. Juli 1790 erkrankt in Weimar angekommen, lernt Baggesen nach einer terminbedingten Verzögerung von einigen Tagen sein großes Vorbild Wieland nicht nur kennen, sondern wird zur Genesung sofort in Wielands Haus auf- und schon nach kurzer Bekanntschaft von ihm in empfindsamem Überschwang gewissermaßen an Sohnes statt angenommen (wie Baggesen selbst es mehrfach umreißt).<sup>6</sup>

---

6 Der krankheitsbedingten Lakonik des Tagebuchs ausgerechnet zum Beginn des Aufenthalts soll hier begegnet werden durch einen Brief Wielands an Reinhold (in der Überlieferung datierend vom 29., mutmaßlich aber vom 31. Juli 1790, *Wieland-BW* 10.1, Nr. 465, 378f., vgl. zur Datierung ebd. 10.2, 382f.), in dem von der Ankunft der Baggesens berichtet wird – ein Kunstgriff, den auch schon die Baggesen-Söhne zusammen mit Caspar Johannes Boye bei der Veröffentlichung des hier betroffenen stark gekürzten und bearbeiteten und überdies ins Dänische übersetzten Tagebuchauschnitts in den *DV* angewandt haben (wodurch sie im übrigen auch den dort in Anm. 161f. deutsch wiedergegebenen Text des im Manuskript nicht mehr vorliegenden Briefes mit überliefert haben). Dort finden sich darüber hinaus als weitere Zeugnisse (die freilich in der Folge großer Streichungen beinahe den gesamten hier abgedruckten Bericht vom Weimar-Aufenthalt aus dem Tagebuch ersetzen): 1) Baggesens eigenes Anmeldungsschreiben an Wieland (in dänischer Übersetzung, *DV* XI, 153f.; deutsch in *Wieland-BW* 10.1, Nr. 458, S. 372), 2) Wielands aus Zeitgründen vertröstende erste Antwort darauf (deutsch, *DV* XI, Anm. 154, sowie *Wieland-BW* 10.1, Nr. 259, S. 372), 3) einen Brief Sophie Baggesens an ihre Schwester vom 26. Juli (in dänischer Übersetzung, *DV* XI, 154-157), sowie schließlich 4) ein mit dem Datum des 27. Juli überschriebenes, stilistisch ganz dem hier abgedruckten Tagebuch entsprechendes Textstück in dänischer Sprache, das (zumindest weitgehend) keine Entsprechung im hier behandelten Tagebuchmanu-

Kurz unterbrochen von einem Abstecher nach Gotha zu seinem ebenfalls auf Reisen dort weilenden Gönner Friedrich Christian, zu dem sich Baggesens Verhältnis, gewissermaßen unter der günstigen Atmosphäre der thüringischen Musenhöfe, noch einmal intensiviert, wird dieser vor allem durch Wielands Vermittlung in die Kreise des gebildeten Weimar eingeführt. Er lernt dabei unter vielen anderen auch Herder kennen, dessen Hochschätzung er ebenfalls sofort erfährt. Zugleich kommt Baggesen dort wie in Gotha auch in engerem Kontakt mit dem Illuminaten- und Freimaurerwesen (nicht zuletzt in Gestalt von einigen der prominentesten von dessen zeitgenössischen Protagonisten), dem er sich nach anfänglicher Distanz in der Folge seines Aufenthalts später selbst annähert, bis hin zur Mitgliedschaft in einer Gothaer Loge im Jahre 1793.

Beim Übergang von Weimar nach Jena am 3. August 1790 ist es wiederum Wieland, der die Baggesens an den Mann seiner ältesten Tochter Sophie (1768-1837), den Philosophen Karl Leonhard Reinhold (1757-1823), gleichsam persönlich weiterreicht. Mit dem Kant-Popularisierer und -„Überbieter“ Reinhold verbindet Baggesen nun tatsächlich ganz offenbar eine – über die bisher gemachten Begegnungen weit hinausgehende – instantane Seelenfreundschaft, die – viele und vielerlei verschiedene Früchte tragend – ein Leben lang halten sollte.

Dokument und eine Frucht dieser Freundschaft ist der wiederum von den Söhnen nach Baggesens Tod edierte Briefwechsel zwischen diesem und Reinhold (*Baggesen-BW*, Band I), der in jüngster Zeit vor allem als wichtiges Hilfsmittel in der Konstellationsforschung zur Erschließung der Entwicklung von Frühidealismus und Frühromantik

---

skript besitzt. Die – weitaus größere – erste Hälfte dieses Stücks (*DV* XI, 157-160), die tatsächlich den 27. bzw. – da v. a. vom Vortag erzählt wird – vom 26. Juli betreffen könnte, dürfte mutmaßlich ganz einem zweiten, in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen nicht vorliegendem Tagebuchheft entstammen, das im vorliegenden ersten (Haupt-) Heft anlässlich einer Aussparung einige Tage später verweisend erwähnt wird. Die zweite Hälfte des Stücks (*DV* XI, 160f.), die immer noch unter dem Datum des 27. Juli firmiert, betrifft hingegen, wie ein Blick auf den Fortgang des Tagebuchs zeigt, eindeutig spätere Ereignisse, wobei offenkundig Fragmente aus dem hier wiedergegebenen ersten Tagebuchheft unter starker Bearbeitung mit solchen aus anderen Quellen, womöglich auch aus dem verschollenen zweiten Heft, vermengt worden sind. Trotz des solchermaßen höchst zweifelhaften Textzustandes sollen hier, an je mutmaßlich entsprechender Stelle, zur Auffüllung mehrerer Lücken im ersten Heft rückübersetzte Passagen aus dieser Quelle in den Anmerkungen ergänzt werden. An dieser Stelle sei Lisa Maria Sporrer mein herzlichster Dank ausgesprochen für ihre unschätzbare Hilfe (nicht nur) im Dänischen.

bedeutsam geworden ist: indem er nämlich nicht nur äußerst rege und regelmäßig das Schicksal von Reinholds so genannter Elementarphilosophie begleitet, sondern Reinhold auch keinem anderen Briefpartner gegenüber so offen seine Ansichten hierüber wie über andere Entwicklungen (nicht nur) in der Philosophie geäußert hat. Eine weitere Frucht stellt die wechselseitige Vermittlung von Freunden an den jeweils anderen dar; so kommt insbesondere Baggesen in engen Kontakt mit anderen Mitgliedern des Reinhold-Kreises, indem ihn etwa schon im Sommer des folgenden Jahres Reinholds Freund und Schüler Johann Benjamin Erhard in Kopenhagen besucht hat, oder indem er selbst bei seiner nächsten Alpenreise 1793/94 bei Reinholds Freund und Förderer Franz Paul von Herbert in Klagenfurt zu Gast war, dort abermals mit Erhard und erstmals mit Friedrich Immanuel Niethammer zusammentraf und in wechselnden Konstellationen mit Freunden aus diesem Kreis eine Italien- und Schweizreise unternahm. Eine letzte Frucht schließlich stellen die schon hier, in der kurzen Zeitspanne von gerade einmal einer Woche, entwickelten gemeinsamen „Projecte“ dar, die in der Folge im Briefwechsel weitergesponnen werden. Hinsichtlich der konkreten Form dieser „Projecte“ stets ein wenig diffus bleibend scheinen die Freunde mit dieser Chiffre auf der einen Seite kühne, nicht unbedingt immer realistische Wunschkonstruktionen zu bezeichnen (in der Art etwa einer über die Beeinflussung Friedrich Christians auf den Weg zu bringenden, durch eigene – besonders auch von der kantischen Philosophie geprägte – Überlegungen gewissermaßen noch gebesserten Übertragung des sachsen-weimarischen Modells einer den Musen und der Wissenschaft gegenüber offenen, aufgeklärten, womöglich gar demokratisierten Monarchie nach Dänemark). Auf der anderen Seite sind ganz konkrete Pläne wie die Berufung des in Jena in vielerlei Hinsicht nicht uneingeschränkt glücklichen Reinhold in Baggesens Nähe nach Kopenhagen auf eine gut dotierte Professur gemeint. Nur letzteres kann mit Reinholds Berufung ins holsteinische Kiel 1793/94 zumindest annähernd verwirklicht werden, wobei sich die ersehnte räumliche Nähe durch Baggesens fast rastlos fortgesetzte Reisetätigkeit nur zeitweise einstellen sollte, nachdem Reinholds ‚Bekehrung‘ zum Fichteanismus auch in philosophischen Fragen (neben Baggesens keineswegs immer ganz unproblematischem Wesen) eine Zeit lang eine leichte Entfremdung mit sich bringt. (In Kiel wurden die beiden Freunde dann aber schließlich – dies nur am Rande – nach ihrem Tod in einem Grab bestattet.)



Reinhold wiederum ist es nun, der die Baggesens nach Wielands Abreise zu einem Besuch bei Schiller einführt, einem weiteren Vorbild spätestens seit Baggesens Lektüre des *Don Carlos* in der Schweiz. Dem äußeren Anschein eines – zumal für Baggesens Verhältnisse – eher förmlichen, wenig herzlichen Zusammentreffens zum Trotz (dessen Ablauf von Baggesen selbst auf die ungünstigen Umstände des Besuchs wie auf Schillers im persönlichen Umgang von seinem eigenen so ganz verschiedenes, äußerlich unsentimentales Wesen zurückgeführt wird) erfährt nicht nur Baggesen die außerordentliche Hochschätzung Schillers. Von ihr zeugt ein in Baggesens Kieler Nachlass erhaltenes, ebenfalls digital zugängliches Billet Schillers an Reinhold.

Die Ereignisse der Folgezeit, die Baggesen zumindest als Mittler-gestalt auch in der deutschen Literaturgeschichte einen breiteren Platz haben zukommen lassen, zeigen vielmehr auch eine noch weitere Intensivierung seiner Bewunderung für Schiller: Als dieser im Januar 1791 schwer erkrankt und, nach einer Verschlechterung seines Zustandes Anfang Mai, eine von einer Erfurter Zeitung kolportierte falsche Todesnachricht im Juni nach Kopenhagen dringt, ist es maßgeblich der nach eigenen Angaben zu diesem Zeitpunkt ohnehin fast nur noch Schiller lesende Baggesen, der ein Treffen befreundeter Paare auf dem Gut der Schimmelmans in eine eindrucksvolle mehrtägige Totenfeier umfunktioniert (vgl. seinen Brief an Reinhold vom Juni 1791, *Baggesen-BW* I, Nr. 11, S. 48-54). Als die falsche Nachricht schließlich korrigiert wird und Reinhold ihm in einem Brief vom 16. September 1791 (ebd., Nr. 19, 93f.) noch einmal eindrücklich speziell die unverändert schlechten ökonomischen Verhältnisse Schillers schildert, entfaltet Baggesen eifrige Aktivitäten zu dessen Förderung, die Ende November in der Stiftung eines dreijährigen (später um zwei Jahre verlängerten) Stipendiums über 1000 Thaler per anno für Schiller durch Baggesens eigene Förderer Friedrich Christian und Schimmelmann münden, samt der (nicht realisierten) Einladung zu einem Aufenthalt in Kopenhagen.<sup>7</sup> Man kann mit guten Gründen davon spre-

7 Die Geschichte der Förderung Schillers durch Friedrich Christian und Schimmelmann ist vor allem in der Schiller-Forschung breit behandelt worden, wiewohl mitunter mit Ungenauigkeiten im Detail. Den unmittelbarsten (und im Grunde genommen auch ausreichenden) Eindruck vom Ablauf der Dinge liefert sicher ein Blick in die sämtlich veröffentlichten Quellen, also die einschlägigen Stücke aus dem Briefwechsel Baggesens mit Reinhold (zwischen Juni 1791 und dem 23. Januar 1792, vgl. *Baggesen-BW* I, v. a. die Nrn. 11-13, 19 und 22-31; S. 48-63, 91-95 und 99-153) sowie dem Briefwechsel zwischen Schiller und den übrigen Beteilig-

chen, dass dieses Stipendium, von dem Schiller in Baggesens Auftrag durch Reinhold als Boten unterrichtet wurde, Schiller zumindest vorerst das Leben gerettet hat; in jedem Fall aber sollte ihm die größere finanzielle Unabhängigkeit nun die in seinem Werk nachhaltig wirksam gewordene Beschäftigung v. a. mit der kritischen Philosophie Kants ermöglichen. Tatsächlich richten sich die gerade hieraus ganz direkt hervorgegangenen, später leider vernichteten *Augustenburger Briefe* Schillers von 1793 bzw. seine aus deren überarbeiteter Neuformulierung entstandene Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen* von 1795 an Friedrich Christian als Adressaten.

Ein Blick in die – von der Schiller-Forschung eigentümlicherweise kaum direkt genutzten – Tagebucheintragungen Baggesens von 1790 zeigt deutlich, dass die Wurzeln von Baggesens Einsatz für Schiller in hohem Maße bereits hier liegen, wie umfassend, mit anderen Worten, Baggesen Schillers Probleme bereits im Sommer 1790 erfasst hatte (selbst die Summe des Stipendiums ist in der von Baggesen niedergeschriebenen Darstellung Reinholds bereits repräsentiert). Womöglich war die Förderung Schillers gar selbst bereits ein Teil-„Project“ der Freunde, das durch den Schock des falschen Gerüchts und Reinholds Erinnerung nur in höherer Dringlichkeit aktiviert werden musste!

Leider stehen für diese ansonsten gut erforschte Episode – wie überhaupt für die Zeit ab der Rückkehr der Baggesens nach Kopenhagen am 27. Oktober 1790 bis zum Januar 1793 – keine Tagebuchaufzeichnungen Baggesens zur Verfügung, die hierüber näheren Aufschluss geben könnten – seien sie nun nicht überliefert oder nie geschrieben. Doch gibt es in den vorhandenen, durch die Möglichkeiten des Internets und die dankenswerte Aktivität der Kopenhagener und Kieler Bibliotheken jedermann zugänglichen, zu einem nicht unwesentlichen Teil in deutscher Sprache verfassten Tagebuchmanuskripten Baggesens ebenso wie in seinem gleichfalls auch im Internet ganz hervorragend zugänglich gemachten Werk mit Sicherheit zahlreiche andere Entdeckungen zu machen, wozu hiermit nachdrücklich eingeladen sei!

---

ten, vgl. v. a. *NA* 26, Nrn. 100 (An Baggesen, 16. Dezember 1791, 119f.), 101 (An Friedrich Christian und Schimmelmänn, 19. Dezember 1791, 124-126) und 103 (An Baggesen, 9. Januar 1792, 128f.), sowie *NA* 34, Nrn. 97 (Von Friedrich Christian und Schimmelmänn, 27. November 1791, 113-115), 98 (Von Baggesen, 29. November 1791, 115-117), 107 (Von Baggesen, 10. Januar 1792, 125-127), 110 (Von Friedrich Christian, 17. Januar 1792, 130) und 112/113 (Von Baggesen, 28./30. Januar 1792, 130-133).

## Brief Christoph Martin Wielands an Karl Leonhard Reinhold

Den 29. Juli [1790; tatsächlich wohl 31. Juli]

[...] Seit 8 Tage haben mir die guten Götter eine unverhoffte Freude gemacht, indem sie mir den Professor Baggesen (prononcez Bägösen) von Copenhagen, und seine junge Frau, eine Enkelin des großen Hallers<sup>8</sup>, zugeführt haben. Er hatte ein Empfehlungsschreiben an mich von der Tante seiner Frau, die unter dem Namen Melissa<sup>9</sup> vor 35 Jahren eine meiner liebsten Freundinnen gewesen war. Hr. Baggesen wurde auf seiner Rückreise von Bern, wo er seine Frau vor etwa 5 Monaten geheirathet hatte, unpäßlich, und kam sehr krank hier an. Da er nun im Gasthofe die Bequemlichkeit nicht haben konnte, die ich ihm in meinem Hause verschaffen konnte, so bat ich ihn seine Wohnung bei mir zu nehmen, und er ist seit verwichenem Sonntag mein Gast, und schon seit 3 Tagen völlig wieder hergestellt. Gestern mußte er eilends nach Gotha zurückgehen, um dem Gemahl der dänischen Kronprinzessin, dem Prinzen von Holstein Augustenburg,<sup>10</sup> der sein

8 Gemeint ist der aus einer Berner Patrizierfamilie stammende bedeutende Arzt und Universalgelehrte Albrecht von Haller (1708-1777), der nach seiner Berufung als Professor für Anatomie, Botanik und Chirurgie an die neu gegründete Universität Göttingen 1736 maßgeblich für deren raschen Aufstieg verantwortlich war.

9 d. i. Anna Margaretha von Haller geb. Schulthess (1734-1810), die Schwiegertochter Albrecht von Hallers, vor ihrer Verheiratung in dessen Zürcher Zeit enge Freundin Wielands (von dem sie mit dem Kosenamen Melissa bedacht wurde); in Wielands Werk verewigt in der (fragmentarischen) Ode „An Melissa“ (AA I, Bd. 3, 217); eine nähere Beschreibung der Beziehung zu ihr findet sich in einem Brief Wielands an Katharina Zimmermann vom 11. und 12. August 1759, *Wieland-BW* 1, Nr. 443, 505-515. Der Empfehlungsbrief für die Baggesens, von dem hier die Rede ist, datierend vom 30. Juni 1790, ist abgedruckt in *Wieland-BW* 10.1, Nr. 442, 364

10 Friedrich Christian II., Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1765-1814), Mitglied der Augustenburger Linie des Hauses Oldenburg, das seit dem 15. Jahrhundert die Könige von Dänemark stellt; nach seiner Heirat im Jahre 1786 mit der aus der königlichen Linie stammenden Prinzessin Louise Augusta (der Schwester des für seinen erkrankten Vater Christian VII. bereits regierenden, kinderlos gebliebenen Kronprinzen und späteren Königs Frederik VI.) lange als Kronprätendent geltend (Louise Augusta war allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht die Tochter des geisteskranken Königs Christian VII., sondern von dessen in der Folge dieser Affäre 1772 hingerichteten Vertrauten und zeitweise eigentlichen, mit seiner radikalen Reformpolitik vielfach Anstoß erregenden Regenten Dänemarks Johann Friedrich Struensee [1737-1772]); Friedrich Christian erfuhr eine hervorragende Ausbildung in liberalem Geist; ab 1786 Staatsrat in Kopenhagen, 1788 Patron der dortigen Universität. Er war ab den späten 80er Jahren höchst aktiver Gönner und Freund Baggesens, dem er auch schon die Reise in die Schweiz mit der Vermittlung eines Stipendiums ermöglicht hatte. Baggesen und Reinhold trach-

besonderer Prorektor und Freund ist, aufzuwarten; er wird aber diesen Abend zurückkommen, und hat uns indessen seine durch eine sonderbare Vereinigung eines sehr gebildeten Verstandes mit der vollkommensten Schweizerischen Naivheit sehr liebenswürdige Frau zum Unterpfund hinterlassen. Baggesen ist einer der vortrefflichsten Menschen, die ich jemals gekannt habe, und, wiewohl noch nicht volle 25 Jahr alt, doch an allen Eigenschaften des Geistes *reifer* und ausgebildeter als in diesem Alter, ohne einen Zusammenfluß der seltensten Umstände, möglich ist. Die Dänen nennen ihn (verzeihen Sie mir, daß ich es *nachsage*) den dänischen Wieland, und machen dem deutschen dadurch ein großes Compliment; denn er hat vor diesem voraus, daß er erst 25 Jahr alt ist. Er ist gar sehr begierig, Sie, lieber Reinhold, kennen zu lernen, und da ich voraus weiß, wie interessant Ihnen seine Bekanntschaft seyn wird, so hoffe ich Ihnen ein Vergnügen zu machen, indem ich Ihnen einen nahen Besuch von ihm ankündige. Der Tag, wo ich und die Mama ihn zu Ihnen hinüber begleiten werden, wird der künftige Dienstag oder Mittwoch seyn, wie es Ihnen gelegen seyn möchte [...] (*DV* XI, 161f.; *Wieland-BW* 10.1, Nr. 465, S. 378f.)

### Aus Jens Baggesens Tagebuch (*DB* XVIII, 1-119)

#### Weimar

- 21<sup>ten</sup> von Erfurt nach Weimar. ausserordentlich krank. zu Bett.  
 22<sup>ten</sup> äusserst krank – im Bette.  
 23<sup>ten</sup> noch schlechter – im Bette.  
 24<sup>ten</sup> wurde so krank ich war in Wielands Hause gebracht.<sup>11</sup>

---

teten später – eines ihrer schon hier wurzelnden gemeinsamen „Projecte“ – danach, Friedrich Christian in ihrem Sinne zu lenken, nachdem er als Anhänger Ernst Platners lange Kant (und zunächst im übrigen auch Schiller) gegenüber skeptisch geblieben war. Vergab auf Baggesens Betreiben hin zusammen mit dem Grafen Schimmelmann 1791 das dreijährige Stipendium über 1000 Taler jährlich an den erkrankten Schiller (später um zwei Jahre verlängert), daraufhin Adressat von dessen *Augustenburger Briefen* (1793), der Vorstufe des ebenfalls dem Herzog gewidmeten *Über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts, in Briefen* (1795).

- 11 Eventuell krankheitsbedingter Irrtum Baggesens im Datum (Wieland gibt für die Überführung mit dem „verwichene[n] Sonntag“ den 25. Juli an), der die m. E. nicht immer korrekten Entscheidungen der Editoren der *DV* bei – definitiv bestehenden oder eventuellen – weiteren problematischen Datierungen (Ausflug nach Tiefurt,

25<sup>ten</sup> besser. aber ganz entkräftet

26<sup>ten</sup> ziemlich wohl aber noch schwach. [Zeichnung eines doppelten Kreises] in übers. Entzücken.

27<sup>ten</sup> Ermüdet, sonst wohl.<sup>12</sup>

---

Datum von Wielands Brief, Zeitpunkt und Dauer des dort bereits angeführten Aufenthaltes in Gotha) mit beeinflusst haben könnte.

- 12 Mit einiger Sicherheit (dafür sprechen der von ihm darin beschriebene Gesundheitszustand Baggesens, Formulierungsanalogien sowie die zeitliche Einpassung in die hier dokumentierten Ereignisse) dürfte an dieser Stelle das erste Stück des in *DV* XI, 157-161 in dänischer Sprache unter dem Datum des 27. Juli 1790 abgedruckten Textstücks, betreffend vor allem den Vortag, zu ergänzen sein:

Den 27. Juli

Heute ist es der vierte Tag unseres zauberischen Schlaraffenlebens. Geistige Genüsse haben die Kräfte meines Leibes gestärkt, und ich bin nun wieder in der Lage, die Feder zu halten.

Gestern fuhren wir alle nach Dieffurth [=Tiefurt], dem Lustort und früheren Aufenthaltsort der Herzoginwitwe [Anna] Amalia – Frau Wieland mit drei Kindern und Sophie, und Er im zweiten Wagen mit mir und drei weiteren Kindern. Dieffurth ist ein wahres Elysium, durchschlungen von einem reizenden, ziemlich schnell fließenden kleinen Fluß, welcher eine wohltuende Kühle verbreitet. Wir spazierten unter Bäumen, in Gesprächen über seine Werke und deren Entstehung – über seine Art zu studieren, zu memorieren, und vieles andere, bis wir uns an einem schönen Platz lagerten, und eine patriarchalische Mahlzeit aus Milch und Brot genossen. Sophie hatte einen Blumenkranz geflochten, den wir beide Ihm auf den Kopf setzten – als die Liebe in Amors und Psyches Gestalt; und also saß Er dann, mit seinem Kranz um die Schläfen, bis uns die kühle Abendluft meiner Gesundheit wegen dazu zwang, diesen Tempel [?] zu verlassen und zu unsern Wagen Zuflucht zu nehmen. Doch gerade als wir durch das Schloßtor gehen wollten, trafen wir auf Herzogin [Anna] Amalia mit ihren Hofdamen und Hofkavalieren. Wir mussten stehenbleiben und grüßen. Wieland stellte mich Ihrer Durchlaucht vor, und danach auch meine Frau, die sich aber nicht gerade übermäßig tief verneigte und so frisch und ungezwungen mit ihr redete, als könnte diese ihre Tante sein. Die Herzogin war besonders gnädig, und erkundigte sich mit sehr artigem Ausdruck nach meinem Befinden; worauf ich antwortete, dass es unmöglich sei, dass man nicht frisch werde an einem so zauberischen Ort, selbst wenn man halbtot sei. Sie führte mich zur Brücke hin, blieb aber mit einem Male stehen und bemerkte, dass es dort vielleicht zu kühl für mich sei und wandte sich schnurstracks um. Wir sprachen über Italien. Sie erzählte mir von ihrer Reise, von der sie vor einigen Wochen zurückgekehrt war – von der lebendigen Sehnsucht nach Allem, was sie in diesem herrlichen Land genossen hat – von Neapel, vom Ausbruch des Vesuv etc. Sie ist eine äußerst einnehmend-majestätische Dame, mit großen schweren Augen, die aussehen, als müssten sie alles durchblitzen, würde nicht eine weise, liebe Zartheit ihr strahlendes Feuer dämpfen. Sie wird zuvorderst dargestellt vom größten und göttlichsten unter allen Schönheitsmalern, der je den Pinsel der Musen und Grazien in die Farben der Liebe getaucht hat – in Wielands Olympia. Und ich sage all das Schöne, das von dieser gesagt werden kann, indem ich zugestehende, daß das Original sich in keiner anderen Weise von der Malerei unterscheidet als in seiner realen Existenz.

Fast den ganzen Vormittag mit Wieland, seiner Frau und Sophie im Garten – Er und ich auf einem Tisch, Sophie und seine Frau auf kleinen Kinderstühlen. Ich gab ihm meine Ode an Sophie – die Er langsam und zu wiederholten Mahlen las – mit Anmerkungen Conectionen und Berichtigungen einzelner Stellen übrigens fand er meisten Strophen zur Entzückung wunderschön – Bey der Gelegenheit erzählte Er mir und Sophie – und dadurch seiner Frau zum erstenmal den geheimsten Theil seiner romantisch-erotischen Geschichte – vorzüglich[.] Sie ergözte Wieland über alle Beschreibung – ob er schon die Kühnheit die darin herrscht nicht begreifen konnte. Wir schieden, wie gestern – und noch wurde kein Wort vom Wegreisen gemeldet. Indessen kann dies zauberische Schlaraffenleben nicht ewig fort dauern – und ich wurde bey dem Zubettgehen einig mit Sophie es übermorgen ein Ende zu machen.

28<sup>ten</sup> VII.

[Zeichnung eines doppelten Kreises] omnia græce –

Des Vormittags in der Laube, oder in dem kleinen Lusthaus bey der Kegelbahn im Garten – wo ich mit Wieland – unterdessen daß Sophie arbeitete [ – ] von der Gräfin Bernstorff hier<sup>13</sup> [ – ] von der Etiquette – von Freymaüthern – Rosenkreuzern – Jesuiten – und überhaupt Mystereien, die wir beide hassten<sup>14</sup> sprachen. Er schrieb ein Billet an Legati-

---

Als wir heimgekommen waren, las uns Wieland Olympia vor; und dann musste ich bis in die Nacht auf seinen Wunsch hin ihm die Fortsetzung meiner abenteuerlichen Reisegeschichte erzählen, die ich in der vorigen Nacht in Scheherazades Manier an der interessantesten Stelle abgebrochen habe, als Moltke und ich mit nur ein Paar Louis d'or in der Tasche nach Paris gereist sind. Dies amüsierte Wieland über alle Beschreibung, wiewohl er unsere Dreistigkeit sehr unbegreiflich fand.

- 13 Charitas Emilie von Bernstorff geb. von Buchwald (1733-1820), Witwe des deutsch-dänischen Diplomaten und einflussreichen Politikers Johann Hartwigs von Bernstorff (1712-1772), nach dessen Tod in Weimar ansässig, Fördererin von Kunst und Wissenschaften, insbesondere Patronin J. J. C. Bodes, vgl. Anm. 15. Baggesens „hier“ soll an dieser Stelle den Unterschied zu den ebenfalls mit Baggesen bekannten, dänischen Bernstorffs in Kopenhagen (der Familie ihres Neffen Andreas Peter von Bernstorff, der Johann Hartwig indirekt im Amt des Außenministers nachgefolgt ist) bezeichnen.
- 14 Diese Bemerkung mag zumindest mit Blick auf Wieland, der selbst Illuminat und Freimaurer gewesen und noch zu diesem Zeitpunkt von Mitgliedern beider Bewegungen unmittelbar umgeben war, zunächst irritieren. Sie dürfte sich freilich aus seinem ab dem Ende der 1780er Jahre entwickelten differenzierteren und distanzierteren Standpunkt gegenüber den Geheimgesellschaften und ihrem Verhältnis zu Staat und Gesellschaft erklären, vgl. v. a. etwa „Das Geheimniß des Kosmopolitenordens“ (TM 3/1788, 97-115) und die dort geübte Kritik an einer leeren Mystifizie-

onsRath Bode<sup>15</sup> fac totum der Gräfin um mich ihr vorzustellen – Bode war mit der Princessin von Curland<sup>16</sup> weggereist – ich ließ mich also unmittelbar melden und wurde angesagt für um 4 Uhr Nachmittags.

(siehe 2tes Tagebuch)<sup>17</sup>

---

rung innerhalb der bestehenden Geheimgesellschaften. Baggesen wurde 1793 – unter dem Namen Immanuel (den er ab 1791 in Verehrung Kants auch als zweiten bürgerlichen Vornamen führte) – selbst im dritten Meistergrad Mitglied der Gothaer Loge „Zum Kompaß“.

- 15 Johann Joachim Christoph Bode (1730-1793), als akademischer Autodidakt (ursprünglich Militärmusiker) einer der bedeutendsten Übersetzer seiner Zeit in Deutschland, so des von Baggesen besonders geschätzten *Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien* (Übers. 1768) von Lawrence Sterne, zeitweilig auch Verleger; Freund Lessings; seit 1779 fest in Weimar ansässig; seit Beginn der 1770er Jahre führende Persönlichkeit der Freimaurer und Illuminaten. Es war vor allem Bode – vermutlich neben Reinhold, der selbst seit seiner Wiener Zeit Freimaurer war, und Adam Weishaupt – der Baggesen an die Freimaurerei heranführte, bis er diesen während seines nächsten Aufenthalts in Jena und Weimar 1793 höchstpersönlich in die genannte Gothaer Loge initiierte.
- 16 Anna Charlotte Dorothea Gräfin von Biron, Herzogin von Curland (1761-1821), reiche und legendär schöne Adlige, bekannt vor allem als einflussreiche Salonière.
- 17 An den Überschneidungen der anschließenden beiden ersten Eintragungen zum 29. und 30. Juli mit dem Datum über dem folgenden Abschnitt „Nach Gotha“ sofort zu erkennen, besteht hier ein gravierendes Datierungsproblem, das in Ermangelung ausreichender Informationen aus dem an dieser Stelle explizit genannten „2te[n] Tagebuch“ wohl kaum letztgültig zu lösen sein wird. Es bleibt unklar, ob Baggesen bereits am 29. oder erst am 30. Juli nach Gotha abgefahren ist. Für ersteres spricht vorderhand vor allem das Datum über dem ersten Gotha-Abschnitt (das Datum über den Blättern zum Folgetag ist korrigiert worden, ohne dass aber zu klären sein wird, welche Lesart – 30<sup>ter</sup> oder 31<sup>ter</sup> – zutreffend ist), für zweiteres neben den kurzen unausgeführten Notizen zum Geschehen am 29. und 30. Juli die aus Wielands oben zitiertem Brief hervorgehende Verweildauer in Gotha von maximal zwei Tagen, die bei Annahme der früheren Abreise eine komplette Tagebuchlücke von einem Tag hinterlassen würde. Auch könnte die im Vergleich zum Folgenden schwächere Tinte des abseits vom Text in der Ecke des Bogens stehende Datum über der „Nach-Gotha“-Seite für eine dann doch nicht – etwa in Form einer Ausführung der vorangegangenen Notizen – realisierte Vordatierung des Blattes sprechen. Ich ziehe es daher vor, Baggesens Abreise nach Gotha im Verlauf des 30. Juli, seine Rückreise auf den Abend des 31. anzusetzen – in Kauf nehmend, dass die Ereignisse des 29. und 30. in Ermangelung einer Ausführung des dort explizit Genannten dann lediglich von den kurzen Stichworten dokumentiert bleiben würde, sieht man von dem folgenden (tatsächlich kaum – wie dort geschehen – auf den 27. Juli zu beziehenden) Abschnitt aus dem aus verschiedenen Quellen amalgamierten Textstück aus den *DV* XI, 157-161 einmal ab:

Bode, der Übersetzer und Fortsetzer des Yorrick, lebt bei der Gräfinwitwe Bernstorff in Weimar. Er hat das verwunderlichste, originellste Schicksal in der Welt, wie man es von keinem Roman verlangen kann. Er war Soldat und Oboist; hat sich in seinem siebzehnten Jahr mit einem Frauenzimmer

29<sup>ten</sup>

Besuch von Bode

30<sup>ten</sup>

Bey Herder

29<sup>ten</sup> [vermutlich eher 30. Juli]

## Nach Gotha

Aß beym Prinzen v. Aug.[ustenburg]. Des Abends Hofprediger Jessen.<sup>18</sup> v. Buchwald.<sup>19</sup> Gespräch mit dem Prinzen über meine Lage, meine Gesundheit, meine Sophie, Plan meiner Reise etc.

Die Kronprinzessin war zu Bette.

31<sup>ten</sup>

## Gotha

Der Prinz und die Prinzessin wurden früher fertig des Morgens als ich. Er kam herunter in meine Stube um mich mit in den Garten zu nehmen, als ich mich rasieren ließ. Es wurde also beschlossen, daß ich mit dem Hofprediger Jessen nachkommen sollte.

Wie wir nach dem Englischen Garten gekommen [waren], den wir erst nach viele Umwegen fanden, hofften wir die Lieben Hoheiten ganz heimlich allein zu finden – aber, leider! hatte der dicke Herzog von Gotha<sup>20</sup> sie in Stiefeln und Spornen aufgejagt – Er war am Arm

---

von fünfzehn verheiratet; war Buchdrucker, Buchhändler und Musicus geworden – machte zuletzt Aufsehen als Übersetzer und lebt nun, nachdem er Frau und zwei Kinder verloren hat, für die Musen und die Philosophie. In seinem ganzen Handeln und Wandeln, so wohl als im Geist, hat er im Übermaße viel gemeinsam mit Sterne – es ist, als hätte die Natur diesen in ihm wiederholt. (rückübersetzt aus *DV XI*, 160f.)

18 Christian Jessen (1743-1812), Schlossgeistlicher in Augustenburg und Erzieher Friedrich Christians, wird allgemein als Mann von großer Bildung und humaner Denkungsart beschrieben.

19 Johan Hugo von Buchwald[t] zu Fresenburg (in Holstein) (1748-1808), Kammerherr und Generaladjutant, evtl. aber auch bereits sein Sohn Ludwig Nicolaus Hugo (1774-1835), zu dieser Zeit Kornet, später Hofchef und Kommandeur des Leibjägerregiments der Prinzessin Louise Augusta.

20 Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg, aufgeklärt-liberaler Förderer von Kunst und Wissenschaften, machte Gotha durch Förderung der Ansiedlung von Verlagen zu einem der Hauptorte volksaufklärerischer Publizistik; Gründung des ersten Hoftheaters mit festem Ensemble und einer zeitgenössisch bedeutenden



der Kronprinzessin, u. v. Buchwald an der der Frau v. Mösting<sup>21</sup> – Seine Durchlaucht presentirte mich der Kronprinzessin und Ihrem Begleiter. Nach vielen Complimenten wurde eine sehr langweilige Promenade unternommen, die nur abgebrochene Gespräche mit dem Prinzen erlaubte – Auf die langweilige Promenade folgte ein ebenso langweiliges Frühstück auf dem Schloß woran ich leider genöthigt wurde Theil zu nehmen – (Chocolat à l'eau – „si j'en avois“) – ich wollte nicht. Der gute Jessen überhaupt genierte mich. Gieng mit ihm nach Hause – und folglich wieder zurück nach dem Schloß, das Sie schon verlassen hatten – Zurückgekehrt zum *Mohren* traf [ich] aber gleich darauf auch der lieben Oberon [=Friedrich Christian] an [sic!], der mich zu sich hinein lud – und aus Mangel an Plaz mich in dem Putz-Zimmer der Damen führen mußte. Unser Uebereinkommen alle Etiquette abzulegen – Seine Freundschaft – Abweisung des Herzogs, der sich meldete – meine Rache über ihm – Gespräche mit dem Pr. über Wieland und Herder – über Agathon, über die Unschuld unsrer Frauen – über Schwärmerey über *geheime Verbindungen* Mysterien, und besonders Freimaurern, Jesuitismus, Rosenkreuzler, Illuminaten. Weishaupt<sup>22</sup> ließ sich melden – Der Prinz kam wieder – Wir setzten uns wieder und setzten unsre Gespräche fort. Der Herzog kam zum zweiten mahl – Der arme Prinz ärgerte sich halb tod über seine Aufdringlichkeit. Seine Reise nach Schnepenthal<sup>23</sup> wurde endlich vereitelt, als er und die Prinzessin aufs Schloß zu diniren eingeladen wurden. Der Herzog hatte die Höflichkeit mich auch nahmentlich mit einzuladen – ich schlug es aber rein ab.

Nach einige kurze Gespräche mit dem oberonischen Prinzen über Schimmelmänn<sup>24</sup> u. Stollbergs<sup>25</sup> etc. mußten wir uns also trennen – Er

---

Sternwarte; führender Freimaurer seit 1774, Mitglied des Illuminatenordens seit 1783, gewährte dessen Gründer Adam Weishaupt nach dem Verbot des Ordens in Bayern im Jahre 1784/85 Exil und Förderung in Gotha.

21 Sophie Charlotte Mösting (1751-1809), Hofdame der Prinzessin Luise Augusta.

22 Adam Weishaupt (1748-1830), Gründer des Illuminatenordens, vor dem Verbot des Ordens in Bayern 1784 Jurist an der Universität Ingolstadt, nach seiner Flucht mit Förderung Ernsts II. in Gotha als Hofrat. Später einer der Vermittler auch von Baggesens Annäherung an die Geheimgesellschaften der Illuminaten und der Freimaurer.

23 Gemeint ist vermutlich nicht bzw. nicht nur der Ort, sondern die von Christian Gotthilf Salzmann (1744-1811), dem „deutschen Rousseau“, mit Unterstützung Ernsts II. gegründete Reform-Erziehungsanstalt Schnepfenthal bei Gotha.

24 Ernst Heinrich Graf von Schimmelmänn (1747-1831), einflussreicher dänischer Unternehmer, Mäzen und Politiker deutscher Herkunft, dänischer Handels- und Finanzminister von 1782/84-1814, Außenminister von 1824-1831; gehört zusammen

bat mich meiner Frau und Wieland alles mögliche schönes und freundliches zu sagen – und ich suchte meinen Kutscher.

Da ich den Kutscher lange nicht finden konnte – es war über 12 Uhr [–] wurde ich ungeduldig und gieng die Stadt hinauf um Ettingers Buchhandlung<sup>26</sup> zu suchen. Hier fand ich Holger Danske<sup>27</sup> mit dem Clavierauszug und Schulzens Volkslieder 3<sup>ter</sup> Theil.<sup>28</sup> Ersten und letzten nahm ich mit für Wieland, grüßte Frau Ettinger die mich mit Erstaunen wiedererkannte, und mich zu ihrem Mann führte, der es auch nicht begreifen konnte, wie ich auf einmal wieder nach Gotha gekommen war – und gieng endlich fort nach dem Mohren, wo ich den Wagen fertig fand – und in einem fort von da durch Erfurt nach Weimar im schönsten Wetter fuhr.

Ich kam noch früh genug an um das Abendessen mit ihm zu genießen. Wir waren erstaunlich froh – und Sophie und ich entzückt nach so langer Abwesenheit einander wieder zu haben. Die Zeit auf dem Wege hin und her war mir wirklich eine Ewigkeit geworden.

1<sup>sten</sup>

Kegelspiel mit Wieland Seinen Söhnen und Töchtern und Sophie im Garten.

---

mit seiner Frau Charlotte, geb. Schubart (1757-1816), seit 1785 zu den engsten Freunden und Förderern Baggesens, vergab auf dessen Betreiben hin zusammen mit Friedrich Christian 1791 das dreijährige Stipendium an Schiller.

25 Der Dichter Christian Graf von Stolberg-Stolberg (1748-1821), Mitbegründer des Göttinger Hainbundes, dänischer Beamter in Tremsbüttel/Holstein, und seine Frau Gräfin Luise von Stolberg-Stolberg, geb. Gräfin von Reventlow (1746-1824). Seit seiner ersten Reise nach Holstein 1787, die ihn zu den Stolbergs nach Tremsbüttel geführt hatte, enge Freunde Baggesens, die er auch 1789 wieder besucht hatte.

26 Karl Wilhelm Ettinger (1741-1804), Verleger und Buchhändler in Gotha, erster Verleger des „Gotha“, war äußerst erfolgreich als Verleger volksaufklärerischer Schriften, außerdem einer 71-bändigen Werkausgabe Voltaires.

27 Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den Klavierauszug der von Baggesens Freund Carl Friedrich Cramer, vgl. Anm. 29, besorgten deutschen Übersetzung (die im Übrigen den wahren Stoff des Stücks im Untertitel benennt), *Holger Danske oder Oberon: eine Oper in drey Acten* / von Friedrich Ludewig Aemilius Kunzen. Hrsg. von C. F. Cramer. Copenhagen: Sönnichsen, 1790.

28 *Lieder im Volkston bey dem Claviere zu singen*, von Johann Abraham Peter Schulz, Capellmeister sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen, Teile I-III, Berlin: Decker, 1785-1790; Der vor allem auch als Liedkomponist im Umfeld Klopstocks und der Dichter des Göttinger Hainbundes (u. a. des Claudius'schen „Der Mond ist aufgegangen“) bekannte Schulz (1747-1800) war nach der hier genannten Stelle von 1787-1795 Hofkapellmeister in Kopenhagen und hat in dieser Eigenschaft später (1795) auch Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen, den Komponisten von *Holger Danske*, als Amtsnachfolger nach dort geholt.

– Über Carl Cramer<sup>29</sup>

– Seine Freude über den Brief an Ith.<sup>30</sup>

Wieland las die Vorrede zu Holger. Herders waren eingeladen.

### Nachmittags.

Herders kamen. Die Entzückung seiner lieblichen Frau über Sophie. Erstaunlich lebhaft Conversation – über Frankreich – Constitution – die Schweiz [ – ] Aristocratie.

Herder wurde verliebt in Sophie.

Vollendung des Portraits von Moltke.<sup>31</sup>

Gespräch mit Herder über die Influenz der Revolution in Frankreich.<sup>32</sup>

29 Der Theologe (seinerzeit Professor in Kiel), Dichter, Übersetzer und Verleger Carl Friedrich Cramer (1752-1807), Mitbegründer des Göttinger Hainbundes, Freund und Biograph Klopstocks, später glühender Anhänger der französischen Revolution (ab 1795 in Paris); war wie Friederike Brun und Adam Graf von Moltke Reisebegleiter Baggesens auf einem Teil seiner vorangegangenen Reise in die Schweiz; auch Übersetzer von Werken Baggesens, so der Oper *Holger Danske oder Oberon* (Kiel 1790), sowie dem aus Baggesens Reise hervorgegangenen *Labyrinthen*, das er unter dem Titel *Baggesen oder das Labyrinth: eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich* (Baggesen/Cramer 1793) unter Hinzufügung eigener Erinnerungen und Kommentare ins Deutsche übertrug.

30 Adressat des nicht ermittelten Briefes ist Johann Samuel Ith (1747-1813), Theologe und Philosophieprofessor in Bern, entschiedener Kantianer und Freund Baggesens seit dessen Aufenthalt in Bern, vgl. auch Bondeli (2001), 23-152.

31 Gemeint ist wohl der Abschnitt „Den unge Grev M\*\*\*\*“ aus dem Pymont-Kapitel von *Labyrinten*, vgl. ebd., 133-135, oder eine Vorstufe dieses Textes. Adam Gottlob Detlev Graf von Moltke [-Nütschau] (1765-1843), „der tolle Moltke“, auch Dichter in Klopstock-Nachfolge, war Jugendfreund und (ab der im eben genannten Text geschilderten Wiederbegegnung in Pymont) Reisebegleiter Baggesens auf dessen Reise in und durch die Schweiz im Vorjahr und von dort aus ins revolutionäre Paris im Januar 1790. In der Folge feuriger Anhänger der Revolution (legte 1794 seinen Grafentitel ab) und einer der Führer der revolutionären Bewegung in Schleswig und Holstein; nach 1815 federführend beim Kampf um eine Konstitution für die Herzogtümer.

32 Möglicherweise ergänzt aus einer zweiten Quelle (womöglich dem nicht erhaltenen zweiten Tagebuchheft) berichtet DV XI, 160, hierzu (in wohl eindeutig irreführender Anknüpfung an die Beschreibung des Abends des 27. Juli):

Die Unterhaltung mit Herder ist stets außerordentlich lebendig; und als wir über Frankreich, Constitution und den Einfluß der Fränkischen Revolution zu sprechen begonnen hatten, hatte man Mühe damit, uns zum Aufhören zu bewegen. Seine liebenswürdige Frau ist ganz entzückt über meine Sophie; und selten werden drei Paar Menschen genussvollere, himmlischere Tage verleben als Wieland, Herder und ich mit unseren drei Frauen hier zubringen. (rückübersetzt)

## Abends

Am Tisch – die vollständige Erzählung meiner Geschichte – die Sie bis spät in die Nacht unbeschreiblich entzückte. Wielands grenzenlose Freude darüber, das Herder mich so kennen und lieben lernte.

Herders ausserordentliche Wärme beym Abschied. Abrede Morgen Nachmittag und Abend bey Ihm zuzubringen.

[Auslassung eines französischsprachigen Gedichtentwurfs – einer fünfseitigen – offenbar nicht publizierten – Ode an Wieland]

2<sup>1</sup> [August 1790]

## Mittags

Mit Wielanden im Klub – wo ich verschiedene interessante Bekanntschaften machte. Ausser Wieland, Herder und Doctor Hufeland,<sup>33</sup> waren eine Menge andre Die [sic! Gemeint ist wohl: Dei] minorum gentium da von denen ich Bertuch,<sup>34</sup> Bode, Abbt Resewitz,<sup>35</sup> (der kürzlich angekommen war) und Geheimderath Oberhofmarschall Schardt<sup>36</sup> der Fresser und Gewehr Oberaufseher vorzüglich genoß.<sup>37</sup> Der Ton war

33 Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836), Arzt der Weimarer Gesellschaft, u. a. von Wieland, Herder, Goethe und Schiller, später auch offiziell Hofarzt, seit 1783 Freimaurer, Kantianer, ab 1792 Professor in Jena, intensive Publikationstätigkeit, wohl einer der prominentesten Mediziner im Deutschland seiner Zeit.

34 Friedrich Justin Bertuch (1747-1822), Mäzen und Verleger, 1784 einer der drei Gründungsherausgeber der Jenaer *Allgemeinen Literatur Zeitung* (neben Wieland, der nach Streitigkeiten bald ausschied, und Christian Gottfried Schütz, vgl. Anm. 50), des werktätig erscheinenden[!], universell ausgerichteten, bedeutendsten Rezensionsorgans im Deutschland der 1780er und 1790er Jahre.

35 Friedrich Gabriel Resewitz (1729-1806), evangelischer Theologe und Pädagoge im Geist der Aufklärung, u. a. von 1767-1774 Prediger der deutschsprachigen St.-Petri-Kirche in Kopenhagen, ab 1774 Abt des (seit 1565 protestantischen [!], im 18. Jahrhundert stark pietistisch geprägten) Klosters Berge bei Magdeburg.

36 Johann Wilhelm Christian von Schardt (1718-1790), Vater Charlotte von Steins, Geheimrat und bis 1782 Oberhofmarschall am Sachsen-Weimarschen Hof, war in dieser Funktion für Tafel und Rüstkammer zuständig; dabei in seinem Gehabe („straf mir Gott! –“) und seiner Dickleibigkeit, die von Baggesen später hier und im Brief an Wieland vom 10. August 1790 aus Leipzig (*Wieland-BW* 10.1, Nr. 472, 382f.) karikiert werden, eine eher lächerliche Figur, was an dieser Stelle schon in der spöttischen Funktionsbezeichnung durchklingt.

37 *DV* XI notiert in unmittelbarem Anschluss an die Beschreibung des 26. Juli [!] – dem Stil nach womöglich aus einem Brief als Quelle:

Außer der innigen, vertraulichen Bekanntschaft mit Herder habe ich hier eine Menge andrer herrlicher Bekanntschaften gemacht: Doctor Hufeland, Bode, Bertuch, Abt Resewitz, und Oberhofmarschall Schardt – „straf mir Gott!“ – (übersetzt aus *DV* XI, 160).

frey, munter, und zum Theil lärmend – wie ohngefehr auf einem Caffé in Paris.

Ich gieng zu Hause zu den Damen – exsudierte zwei Briefe, 1 an meine Schwiegermutter und 1 an Salchli<sup>38</sup> [sic!] und gieng dann zu Herder wo die andern schon versammelt waren. Ich fand da ohne es vermuthet zu haben den Herrn Abt Resewitz mit seiner steifen, affectirten Frau Gemahlin und 2 Töchtern, mit denen ich Dänisch sprach – alle um Sophie die in ihr Sopha wie eine Cypris unter Nymphen dominirt gelagert.

Über Tisch des Abends ergötzte ich die Gesellschaft mit Anekdoten von Pfaffenbekehrungen und Matrosen-Thaten und Apophtegmaten – Wieland war ganz außer sich – und Herder, so unbeschreiblich aufgeräumt und froh, daß er mich alle Augenblicke zerdrückte und zerküste. Vorzüglich gieng die Seeligkeit an, als Resewitzens weg warn und wir andre bis 1 Uhr noch zusammenblieben, ohne uns trennen zu können. Ich lies Ihm mein Stammbuch, das Er mir des Morgens darauf mit seiner und seiner lieben Frau Seegen mir zurückschickte.

3<sup>ten</sup>

### Jena

Wir standen früh auf, packten ein – und setzten uns alle 4 im [sic!] Wagen um nach Jena zu fahren. Wieland und seine Frau die uns nicht verlassen könnten, hatten den holtseeligen Entschluß gefaßt uns zu begleiten – Sophie war eben nicht ganz wohl, weil sie zu wenig geschlafen hatte.

Wir waren ziemlich zusammengepackt – kamen ohne gar zu gut zu wissen wie – ich inn vertrauten Gesprächen mit Wieland – nach Jena, wo wir beym Rath *Rheinhold* aus dem Wagen stiegen und herzlich empfangen wurden.

---

38 Emmanuel Rudolf Nikolaus Salchli (1740-1817), schweizerischer Theologe und Dichter (in französischer Sprache, v. a. von philosophischen Lehrgedichten), Pfarrer in Stettlen im Bernischen, Freund Baggesens seit dessen Schweizreise. Im Goe-the-Schiller-Archiv finden sich (unter der Ms.-Nr. GSA 93/256a) aus dem Wielandschen Nachlass zwei Gedichte von ihm, die in diese Periode fallen könnten, „Epitre de Mr Salchli, auteur du Poem Le Mal, à J. Baggesen sur son arrevée à Weimar“ und „Le citoyen Salchli au Poète Wieland“.

Der zweite Schwieger Sohn<sup>39</sup> mit seiner Frau kamen dazu – Beide sehr interessante Männer beyde sehr liebenswürdige Frauen. Es dauerte nicht lange ehe ich mit Rheinhold sehr ins reine gebracht wurde. Wir sprachen darüber wie wunderschnell gewisse Seelen mit einander nur nicht [sic!] bekannt, sondern vertraut werden.

Wir assen in fröhliche [sic!] Patriarchalisch-Wielandische Cirkel, worin Er als Großvater in neuer Glorie erschien.

Darauf gerieth ich wieder ins Gespräch mit dem herrlichen – gleich wie nicht nur hervorstrahlenden, sondern ganz einleuchtenden Rheinhold – und folgte Ihm in sein Collegium methaphysicum, das Er eben heute mit einer Einleitung über die Bestimmung der Begriffe von *Ding* – und von *Bewußtsein*: das Vorstellende – das Vorgestellte – und das Object, oder die Vorstellung, die sich auf beide bezieht, anfieng.<sup>40</sup> Ich freute mich unendlich nicht so sehr über das was er sagte – wenn auch dies schon vollkommen gut gesagt war – als über die Art, wie er es vortrug. Er ist der einzige Professor der mich bezaubert hat.

Als wir hinaus kamen, sprachen wir über das Abgehandelte und kamen bald in ein tiefes methaphysisches Gespräch hinein, das aber dadurch abgebrochen wurde das Sophie und ich mit der Frau Rheinhold nach der GroßTante von Segner<sup>41</sup> gehen mußten. Wir fanden sie und Ihre Tochter entzückt über unsere Ankunft. Die gut 77jährige Frau weinte vor Freude über Sophie. – Wir giengen im Garten – ich hatte hier ein langes äusserst angenehmes Gespräch mit der geistrei-

39 Johann Salomo Schorcht (um 1762-1792), Garnisonsprediger und Diakonus der Hauptkirche in Jena, Mann von Wielands Tochter Caroline (1770-1851), auch als Autor und Übersetzer u. a. für den *Teutschen Merkur* tätig.

40 Schon seit Sommer 1789 legte Reinhold in seinem Privatissimum im „Fach Kritik der reinen Vernunft“ (vgl. Wundt 1932, 157, sowie Hinske 1995, 7) seine eigene „Theorie des Vorstellungsvermögens“ zugrunde. Zwar zeigen nun die Tageszeit (das Privatissimum wurde immer am frühen Vormittag abgehalten) und Baggesens Benennung, dass es sich bei der von Baggesen besuchten Veranstaltung um Reinhold Kolleg zur Logik und Metaphysik handeln dürfte, dennoch ist unschwer zu erkennen, dass Reinhold auch hier die Grundlagen seines Satzes des Bewusstseins, als „Ausdruck der einfachen Tatsache des Bewusstseins“ oberster fundamentaler Grundsatz und damit Kernstück seiner Elementarphilosophie, verhandelt haben muss.

41 Konnte nicht ermittelt werden, mit einiger Wahrscheinlichkeit denkbar ist aber eine Verwandtschaft der Familie von Haller mit der des langjährigem Göttinger Kollegen Albrecht von Hallers, des kaum weniger bedeutenden Mathematikers, Physikers und Arztes Johann Andreas [von] Segner (1704-1777).

chen, liebenswürdigen Frau Rheinhold über Friederike Münter<sup>42</sup> und Fritz Münter<sup>43</sup> –

\*   \*   \*   \*   \*   \*

Wir giengen endlich weg und wurden eingeladen für Morgen da zu Mittag in Gesellschaft zu essen – nach den Garten wo wir die übrigen Wielande und Wielandinnen fanden. Im Lusthause mit Rheinhold Gespräch über die Berichtigung der Moralitets Regeln, worin er vollkommen eins mit mir und Salchli dachte. Höchst interessant ist unser Zusammenfließen und ineinander-Schmelzen über Herder – Göthe – und Jacobi –

Über Göthe die nehmliche Meinung.

Unsre philosophische Gespräche über das gemeinschaftliche der Philosophie und der Poesie dauerten bis spät am Abend fort, da Wieland uns proponirte recht bürgerlich, prosaisch und idiotisch zu sein.

Hierauf erfolgte ein Socratisches Abendmal, u. da Sophie früh zu Bette gehen musste u die Mutter und die Töchter sie begleiteten blieben wir Männer alleine zurück. Zuletzt saß *Rheinhold* und *ich* allein da, und fortphilosophirten bis 1 Uhr über unsre beiderseitige Geschichte, die wir offenerherzlich und vertraulich mit harmonischem Interesse einander erzählten – Unsre Freude darüber uns gefunden zu haben, war unbeschreiblich, und wir schloßen ein treuen Bund für immer. Und so bin ich mit Rheinhold bereits jetzt auf den Punkt, worauf ich mit andern zu kommen Jahre lang vergebens gestrebt habe.

Die süße schlief als ich hinauf kam – ich gieng so leise, so leise zu Bett. „Lieber Engel! Gott segne Dich!“.

42 Friederike Brun geb. Münter (1765-1835), dt.-dän. Dichterin in der Nachfolge Klopstocks (Tochter des Pastors der deutschen evangelischen St.-Petri-Gemeinde in Kopenhagen), Freundin und Reisebegleiterin Baggesens, den sie in der Holgerfehde vehement verteidigt hatte, auf seiner Reise bis Bad Pyrmont. Begegnete in der Schweiz in dem Philosophen und Schriftsteller Baron Karl Viktor von Bonstetten (1745-1832) ihrer große Liebe, entschied sich aber am Ende für die gesicherte Existenz in Kopenhagen. Ihre Salons auf dem Sommersitz Bagsværd gelten als eines der Zentren des literarischen Dänemarks am Beginn des 19. Jahrhunderts.

43 Friedrich Münter (1761-1830), dt.-dän. Theologe und Archäologe, Bruder von Friederike Brun. 1790 ord. Professor für Theologie in Kopenhagen, später u. a. Rektor und Bischof von Seeland. Besonderes Interesse für dänische Frühgeschichte und Ägyptologie, das sich u. a. auch in bedeutsamer Sammlertätigkeit und fruchtbarer Mitarbeit in historischen Gesellschaften niederschlug.

4<sup>ten</sup> Aug: Mittwoch

Ziemlich spät auf, nachdem ich 4 Hemden durchgeschwitzt und mich dadurch sehr erschöpft hatte.

Rheinhold schenkte mir heute die niedliche Büste von Wieland, die er selbst von Braunschweig hatte kommen lassen, u. seine Briefe über die Kantische Philosophie nebst seiner academischen Rede über die Epopee. Er zeigte mir verschiedene private Briefe von dem 66jährigen Kant, der ihn unaussprechlich schätzt und liebt.

Ich schrieb ein wenig[,] unterdessen Sophie von Mutter und Tochter enttretenirt wurde und sich anzog.

Des Mittags assen wir in Gesellschaft bey Groß-Tante Geheimde-räthin von Segner, wo ein Hofrath ich weiß nicht, wer? mit seiner Hofräthin und ein paar andren Damen, nebst einem sehr interessanten jungen Lifländer Lehrberg,<sup>44</sup> waren. Mit dem letzten unterhielt ich mich vorzüglich über die Universität hier – über Rheinhold, den er, wie alle guten Köpfe es thun, unendlich verehrte und über Schiller. Das Diner war entsetzlich brillant und langeweilig. Nach Essen giengen wir hinunter im Garten wo Sophie und ich uns beym Caffé in der Laube ein wenig<sup>45</sup> von einem bösen Zugwind erkälten lassen mußten. Frau Rheinhold kam hier zu uns, und gab der Gesellschaft das neue Leben das eine neue Gratie immer giebt.

Wir beurlaubten uns endlich zwischen 4 und 5, und giengen mit Frau Rheinhold nach Herrn Diacon Schorcht, Wielands zweitem Schwiegersohn. Auf dem Weg passirten wir Rheinholds Auditorium, und hörten ihn lesen. Ich lies die zwei Damen gehen – und eilte hin-

---

44 Gemeint ist der Historiker und Geograph Aron Christian Lehrberg (1770-1813) aus Dorpat, Studium der Theologie in Jena ab 1788 und Göttingen; beteiligt an der Begründung der Universität Dorpat 1802, ab 1807 an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg mit Schwerpunkt altrussische Geschichte und Geographie.

45 An dieser Stelle ist in den Fluss des Tagebuchs eingeschoben eine Seite mit Notizen oder Anmerkungen Baggesens zu Jena und insbesondere zum Veranstaltungsprogramm der Universität:

\* Jena liegt in einem schönen Kessel von kahlen und bewaldeten Anhöhen umgeben –

\*\* Prof. Ulrich [= Johann August Heinrich Ulrich (1746-1813), an der Popularphilosophie orientierter Lehrstuhlinhaber für Moral und Politik], inconsequenter Kerl Prof. in der Phil: gewesener Kantianer kündigt ein Publicum wieder Kant an, als Rheinhold sein Privatissimum für ihn anschlug.

\*\* Schiller liest über die Universal-Geschichte und die Theorie des Trauerspiels. Arbeitet entzetzlich in der Geschichte – hat viele Pläne liegen die er nicht ausführen wird.

\* Rheinhold liest über Metaphysik und Ästhetik. (DB XVIII, 49)



auf. Er hatte die ästhetische Stunde angefangen und las über die Fabel. Als die Stunde vorbey war gieng ich mit ihm zu seinem Schwager, wo wir die ganze Gesellschaft im Ausgehen trafen. Der Zug gieng nach *Paradies*.

Schorcht mit Frau Wieland [/] Rheinhold mit Frau Schorcht [/] Wieland mit Sophien und ich mit Frau Rheinhold[.] Unsre kurzweilige Unterhaltung bestand in comischen Vergleichen dieser Promenade mit Eden. Wir fanden alles seit jenen ersten Zeiten verändert – Luxus hatte eingedrungen – Gihon war noch da, aber die übrige Flüsse nicht – Der Engel hatte kein Schwert aber eine desto gewaltigere Peitsche – (es war ein Jenaischer Student) Rheinhold gieng weg und kam nachher auf ein weisses Pferd wieder. Die Unterhaltung wurde immer ausgelassener. Wir fanden daß die Elohim ein hohes Alter erreicht haben mußten, und wahrscheinlich dicke Beine haben, daher [sie] in den letzten Zeiten nicht mehr weder gehen noch fahren, sondern ewig sitzen.

Sophie – Es dünkt mich doch als hätte selbst Gott auch einmal geritten.

Wieland – Nein! Da besinn ich mich doch nicht ...

Ich – Niemals! es ist gegen die göttliche Majestät und Würde zu reiten.

Sophie – Nicht doch – ich habe es gewiß irgendwo gefunden! es schwebt mir dunkel vor, als stünde es irgendwo in der Bibel: „Er reitet daher auf dem Regenbogen!“

*Wieland* (mit unsäglichlicher Freude) O! Du Schaz! Ja, Das ist ein göttliches Weibchen! *auf dem Regenbogen* –

Jetzt kam Wieland, nach seiner Art und Weise, in ein tiefes philosophisches Gespräch mit Ihr über die Langeweile der Elohim, das bald zu Streit und zu lebhaftem Streit wurde. Sophie behauptete nemlich, daß Gott sich niemals ennuierte – Wieland im Gegentheil, daß Er als der allergrößte Herr unwidersprechlich die meiste Langeweile haben mußte. Sophie stritt mit unermüdeter Heftigkeit – suchte alle Gründe auf, die Wieland gleich niederriß – es war unendlich comisch! es kamen Sachen vor, worüber Frau Rheinhold, Herr Schorcht ich und Wieland selbst uns fast zu Tod gelacht hätten als sie endlich zuletzt in ihrer Verzweiflung zu einer Ressource Zuflucht nahm, die Ihr auch völlig den Sieg sicherte.

„Stellen Sie sich vor, sagte Sie zu Wieland, daß Gott nur nicht Vater, sondern Großvater wie Sie, und noch unser Uhr-Groß-Vater ist – daß Er also eine unsägliche Freude haben muß wenn sich seine Kinder

gut schicken – und ich bin gewiß, daß er so weit von Langeweile entfernt ist, daß er im Gegentheil oft wünscht *daß die Ewigkeit länger wäre* [“] – Wieland wurde fast rasend vor Entzückung über diesen Ausdruck: Nein Sie hat ganz die Quint-Essenz von Hallers Geist geerbt – In seinem Fragment über die Ewigkeit kommen gerade solche Stellen vor – Ich gebe mich! ich bin besiegt! Sie hat mir bey der zarten Seite gefaßt. Sophie war auch in diesem ganzen langen Streit zum Todtlichen rein, witzig und aufgeräumt – ich mögte hundert von ihren eigenen unnachahmlichen Ausdrücken aufschreiben, die uns alle bezauberten – z. B. Jedes Wort, das Gott spricht ist ein Gedicht – ist ein Oberon – Er ist selbst ein Vers – (Wieland behauptete Er hätte kein Dicht-Genie, weil alle Dichter dunkel sehen müssen, phantasiren etc.) Er ist doch ein Genie, sagte sie. –

Es kommt heraus, sagte Wieland, daß Ihr Gott im Grunde ein sehr biederer, braver, honetter, lebenswürdiger Mann ist, mit dem man leben kann – Er hat in Ihr den besten Vertheidiger, den ich je gefunden habe –

Wir giengen wieder nach Hause – in fortgesetzten comischen Gesprächen über der Juden Gott – und den Kutka der Kamskadaler<sup>46</sup> – von diesen Dingen gieng die Unterhaltung in Anekdoten und Bonmots über, wovon ich wieder Wieland eine neue Sammlung leistete. Der Gronland<sup>47</sup> Schorcht amüsirte sich auch königlich hierüber – So

46 Gemeint ist der Schöpfergott Kutka des auf der Halbinsel Kamtschatka lebenden Volks der Itelmenen, der von diesen aufgrund der Unzulänglichkeiten seiner Schöpfung für ausnehmend dumm und unfähig gehalten und mit entsprechenden Spottgeschichten bedacht wird. Quelle für dieses Gesprächsthema dürfte Georg Wilhelm Stellers (1709-1749) postum erschienene *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka* sein (vgl. z. B. Steller 1996, 253f.). Der deutsche Arzt und Naturforscher Steller war Teilnehmer der von Peter dem Großen in Auftrag gegebenen, von dem Dänen Vitus Bering geleiteten Großen Nordischen Expedition.

47 Der Hintergrund dieser Anspielung ist nicht befriedigend zu klären. Möglich ist eine Anspielung auf Jean Pauls *Grönländische Prozesse*, was im Gesprächszusammenhang insofern Sinn macht, als Jean Paul an einer Stelle am Rande den eben erwähnten Kutka nennt (*SW* III, 459); ebenso ist denkbar eine Anspielung auf Schorchts Tuberkulose (die zu seinem frühen Tod 1792 führte), da Grönländereisen zeitgenössisch als Therapeutikum empfohlen wurden (vgl. zu beiden Deutungsüberlegungen Starnes 1987, III, 471, Anm. 12). Eine weitere Möglichkeit stellt eine gewissermaßen vergleichende Anspielung auf eine Baggesen bekannte Person dar, den in Kopenhagen lebenden, aus Holstein stammenden Musikliebhaber und (Amateur-)Komponisten Peter Gronland/Grønland (1761-1825), der später zum Kreis um Friedrich Ludwig Æmilius Kunzen, den Komponisten von *Holger Danske*, gehörte und die Oper 1792 als „ein wahres Genieprodukt“ positiv besprach (nach Schwab 2001, 10).

kreutzten wir durch die Jena'schen Strassen zu Hause, wo wir uns – unbeschreiblich geschmackvoll alle 8 so um den Tisch lagerten, daß Wieland seine Frau sich gegenüber, ich die meinige, Schorch die seinige, und Rheinhold die seinige Gattin und jeder saß doch bei einer Dame – ich zwischen Wieland und seiner Tochter Rheinhold und Sophie zwischen Wieland und Schorch. Nun fiengen die Matrosen-Apophtegmen und Thaten und Tübrings Bekehrungen<sup>48</sup> zu Wielands überschwenglicher Freude wieder an. Die Geschichte von dem Juden, der von den Matrosen getauft und ersäuft wurde, fand er so wie ich sie ausgebreitet habe, die erste aller Fabeln, Abentheuer, Geschichten, Romanen, Erzählungen in der Welt. Wie unendlich froh waren wir! Wieland kann so unbeschreiblich genießen, verstehen, mitempfinden, alles ausdistilliren – und dann seine Anmerkungen und Glossen darüber. – Selbst Rheinhold lachte sich zuletzt halb tod –

Wir brachen diese tobend comische Seeligkeit ab um in eine sanftere hin zuschwimmen als die Rheinhold beym Clavier zu singen anfieng – Sie sang *Die Weiber von Weinsberg* von André<sup>49</sup> und einige andre Lieder mit einem Ausdruck dessen unendlich zarte Richtigkeit mir ohne Gleichen schien. Wir mußten uns endlich trennen, um zu Hause zu gehen.

Zuletzt blieben nur Rheinhold und seine Frau, ich und Sophie als wir zu Hause kamen, mit ineinander geschlungenen Händen die Rheinhold und ich wechselsweise küßten, in seligem Entzücken der

48 Die hier offenbar zum zweiten Mal oder in Fortsetzung vorgetragenen Erzählungen Baggesens – beim Abschied von Wieland wird er sie „seine Arbeit“ nennen, s. u. – sind in seinem gedruckten Werk (weder dem dänischen noch dem deutschen) nicht nachzuweisen. Anzunehmen ist in jedem Fall, dass zumindest ein Teil des Erzählten sich satirisch mit der orthodoxen dänischen Geistlichkeit und deren durch Konfrontation mit den einfachen Matrosen drastisch-komisch offenbar werdender Realitätsferne auseinandergesetzt hat. Darauf weist auch der hier genannte Name „Tübring“ hin, der sich auf ein Mitglied der norwegisch-dänischen Theologenfamilie Tybring, mutmaßlich auf Hans Henrik Tybring (1732-1798; ab 1789 Bischof von Christianssand in Norwegen, war von 1759-63 Schiffsprediger auf den Schiffen *Grönland* und *Fyn* bei Reisen u. a. ins Mittelmeer) beziehen könnte. Im Brief an Wieland vom 10. August 1790 (*Wieland-BW* 10.1, Nr. 472, 382) taucht „Tübring“ noch einmal in einem solchen Kontext auf, „sey [/] es immer auch was Tübrings Predigt war [/] Nach des Matrosen Urtheil.“

49 Vertonung der Ballade von Gottfried August Bürger (den Baggesen i. ü. 1789 auf der Reise in die Schweiz in Göttingen besucht hatte) durch Johann (auch: Jean) André (1741-1799), Freund Goethes aus Offenbach aus der Zeit um 1775, ursprünglich Seidenfabrikant, dann ab 1777 Komponist und Musikverleger; zahlreiche populäre Liedvertonungen u. a. auch von Dichtern des Göttinger Hainbundes, tw. auch publiziert im *Göttinger Musenalmanach*.

Freundschaft und Liebe bey der Thüre eine ganze Viertelstunde stehen.

Und so endigte sich einer der schönsten Tage meines Lebens

5<sup>ten</sup> VIII.

Donnerstag.

Wir sind fast zu seelig –. Ich bin vor überschwenglich entzückendem Genuß fast krank. Die über alles gehende, mehr als englische, vollkommene Wonne-Anbetung meiner himmlischen Frau – alle Seeligkeiten der unbeschreiblichsten Liebe – *Wielands* ausserordentliche mehr als freundschaftliche, mehr als väterliche Liebe zu uns beyden – Das herzliche, innig rührende Wohlwollen aller seiner Kinder gegen uns – Die Erinnerung von Herders und der Herderinn Anhänglichkeit und Wärme – Rheinholds fast grenzenlose Sympathie mit mir – und hauptsächlich der Gedanke, daß Wieland in mich unbedeutenden Wurm, den Menschen der ihm von allen die er je kennen gelernt hat am innigsten convenirt, den er von allen die er kenn, am heftigsten lieben und schätzen kann, dem er *einzig* alles ausgeschüttelt hat, alles was im geheimsten allerheiligsten seines Herzens verborgen liegt, zeigen mögte – mit dem er am liebsten seine übrigen Tage in genauester Verbindung zubringen möchte – Dies alles macht mich in dieser schönsten Periode meines Lebens zum seeligsten aller Sterblichen. Niemals Niemals ist mein *Verstand*, *mein Herz*, mein *Stolz*, meine *Eitelkeit* meine Eigenliebe, und meine Menschenliebe so ganz, so vollkommen ganz befriedigt worden. Alles selbst die verwegensten Wünsche meiner Vernunft und meiner Phantasie sind erfüllt –

O! Gott!

womit habe ich es verdient, daß Du mich in Seeligkeit verschlingst? Mit nichts! und ich schäme mich.

Ich schwitzte wieder die ganze Nacht – ich glaube zuletzt daß ich vor Genuß schwitze – Wir befanden uns beyde nicht sehr wohl. Frau Rheinhold besuchte Sophie und Rheinhold mich bey dem Frühstück.

Hofrath Schütz<sup>50</sup> mit seiner närrisch empfindsamen, mit allen heiligen Gefühlen wie mit dem Fächer spielenden Frau kamen um uns ein

---

50 Christian Gottfried Schütz (1747-1832), seit 1779 Professor für Poesie und Beredsamkeit in Jena, zuvor Prof. für Philosophie in Halle; Anhänger Kants sogar schon vor der kritischen Philosophie; war (noch vor Johann August Heinrich Ulrich, Carl Christian Erhard Schmid und später Reinhold) der erste in Jena, der ab 1784 die kritische Philosophie in seinen Veranstaltungen berücksichtigt hatte.

Besuch zu machen. Sie brachten mir einen Brief von Gotter.<sup>51</sup> Ich ärgerte mich halb zu Tode über ihre wahnsinnigen Betheuerungen von der höchsten Hochachtung und der innigsten Liebe, die meine unschuldige Sophie für reine Münze nahm, wie Sie in ihrer Seele keine Idee davon hat wie man mit Empfindungen spielen kann. Die tolle Frau zerdrückte mir die Hände, fuhr herum mit ihrem platten aber offenen Busen von dem einen zu dem anderen um jedem in jedem Moment was liebendes schmachtendes und schön seinsollendes zu lispeln oder zu schreyen. Der Hofrath selbst summt auch nicht weniger fliegenmässig – beide kamen mir vor wie zwei im Wirbel herumsausende Maykäfer und machten einen so gewaltigen Lärm in der gar zu kleinen Stube, daß ich vor Ungeduld fast eine ganze Dose Tobak in einer Viertelstunde aufschnupfte. Zu unser aller Freude nahmen Sie endlich Abschied auf einer so rührenden Weise daß meine Augen für zurückgehaltenem Lachen fast überliefen. Ich gab der Schützin den Arm die Treppen herunter – Sie verschwand mit einem Kuß auf die Finger – und wir hohlten endlich wieder Athem.

Über Tisch gieng es wieder über Pfaffen, Theologen, Orthodoxen, und besonders die dänische Geistlichkeit los. Ich erzählte die Geschichte des Hochzeit Carmens an Benzon<sup>52</sup>, die Wieland ganz unaussprechlich ergözte – „*straf mir Gott!*“ Der Geheimderath Ober Hofmarechal von Schardt kam auch vor – ich hatte ihm in dem Club sehr gefallen. „*straf mir Gott!*“

Von Rahbeck<sup>53</sup> war auch die Rede und Wieland erzählte die Geschichte der Oper. Er will durchaus nach Dänemark um Holger zu sehen – und Dänisch lernen um meine übrige Gedichte zu lesen.

51 Friedrich Wilhelm Gotter (1746-1797), Dichter (Lyriker und Dramatiker), mit Heinrich Christian Boie Gründungsherausgeber des *Göttinger Musenalmanach*, kehrte aber vor Gründung des Göttinger Hainbundes als Beamter an den herzoglichen Hof in seiner Heimatstadt Gotha zurück; dort vor allem auch im Umfeld des von Ernst II. gegründeten festen Hoftheaters aktiv.

52 Auch ein solches Werk Baggesens (weder ein „Hochzeit Carmens“ noch eine Anekdote hierzu) – der Kontext der hier erzählten, offenbar satirischen „Geschichte“ scheint ein ähnlicher zu sein wie bei „Tübrings Bekehrungen“ – ist nicht überliefert. Die (von) Benzon/Bentzon sind ein weit verzweigtes dänisches Beamten- und Adelsgeschlecht; viele Jahre später richtet Baggesen eines seiner Gedichte („Min egentlige Genialitet“ von 1813, PS 3, 74f.) an den Kammerjunker Jacob von Benzon in Odense, den er freilich erst bei einem seiner Parisaufenthalte nach 1800 kennen gelernt hatte.

53 Knud Lyne Rahbek (1760-1830), dänischer Literat, dabei weniger als Dichter (Dramatiker und Erzähler) von bleibender Bedeutung als vielmehr durch sein Wirken im zeitgenössischen Literaturbetrieb – durch seine Präsenz im Salon seiner Frau Kamma [=Karen Margareta], v. a. aber als Gründer und Herausgeber der ein-

Nach Tisch sprach ich sehr ernsthaft allein mit dem lieben Vater Wieland – aber ich konnt zulezt die Worte fast nicht über die Lippen bringen, so blutete mein Herz bey dem Gedanken, daß wir uns jetzt bald trennen müßten. Er war überhaupt sehr gerührt, sah bald mich bald Sophien an, drückte mir und küste ihr unaufhörlich die Hände – schrieb in den Exemplar der Prosaischen Schriften das er mir geschenkt hatte – und wiederholte seine Bitte mit ihm in herzliche Correspondenz zu treten – Er schreibt nicht mehr Briefe – aber mit mir mögte Er eine Ausnahme machen. Er siegte über meine Bescheidenheit und ich versprach es ihm.

Wir giengen in den kleinen länglichten drolligten Garten hinaus, der ganz ungartnerisch war, sagte Sophie, und lagerten uns über eine kleine Precipice um uns mit Gedankenspielen zu unterhalten. Sophien und Lotte Wieland erriethen Louischens kleine Finger, als der Landsmann Dahl<sup>54</sup> aus Coppenhagen sich zum 3<sup>ten</sup> mahl melden ließ und ich die Gesellschaft um ihn zu empfangen verlassen mußte.

Ich fand einen ziemlich trozigen-selbstgenügsamen Flüchtling in ihm – der seine Rede nach etlichen Complimenten damit amfieng, daß er nie wieder in seinen Vaterland zurückkehren wollte. Ich frug ihm Dania quid meruit quo illum mea patria laesit?<sup>55</sup> worauf er eigentlich nichts sagen mögte vermuthlich weil es ihm eben keine große Ehre gemacht hatte mir seine Geschichte zu erzählen. Er kam von Petersburg und wollte nach Moskow, Siberien oder Kamskatka zurückkehren. Er ennuirte mich erschrecklich und ich gab ihm es auf der artigsten Weise von der Welt zu verstehen. Endlich gieng er weg – und ich eilte herunter, wo ich Wieland, seine Frau und Lotte im Begriffe wegzureisen fand. Wir schieden traurig, beklemmt, und langsam von einander. *Wieland* wiederholte seine Bitte eine Correspondenz zwischen uns zu errichten und darin unsern Umgang bis weiter fortzusezen – dankte mir mit Thränen für alle die Freuden die unser 14tägiger Aufenthalt ihm geschenkt hatten – legte mir aufs Herz die Stollberge, Cramer, Voss<sup>56</sup> und meinen übrigen Freunden von seiner Verehrung

---

flussreichen literarischen Zeitschrift *Minerva* zusammen mit dem Dichter und Sozialökonom Christen Henriksen Pram (1756-1821). Rahbek und Pram waren frühe Freunde und Förderer, dann aber in der Holger-Fehde Gegner Baggesens.

54 Konnte nicht ermittelt werden.

55 „Dänemark, was hast Du getan, wodurch mein Vaterland jenen verletzt hat?“ Eine Quelle für das Zitat konnte nicht ermittelt werden.

56 Johann Heinrich Voß (1751-1826), klassischer Philologe und Dichter, Mitbegründer des Göttinger Hainbundes, zeitweise Herausgeber des *Göttinger Musenalmanach*, Übersetzer klassischer griechischer und römischer Dichtung, v. a. von Ho-

und Liebe die freundschaftlichste Versicherungen zu geben – Cramer überhaupt zu ihm einzuladen und der Gräfin Louise Stollberg vor allem zu sagen, daß Ihr günstiges Urtheil von dem was Er im *Mercur* über die Fränkische Revolution geschrieben hat<sup>57</sup>, seinem Kopf und seinem Herzen lieblicher schmeichelt als aller Lob den er sonst einernnten könne. Immer wollten Sie aus der Stube, immer kehrten sie zurück – Der Kutscher wartete lange. Es war als hätten wir uns erst jezt gefunden, als hätten wir uns noch nichts gesagt – Die liebevolle Mutter und die reizende in Sophien ganz verliebt gewordene Tochter, schwammen in Thränen – wir könnten unsere Hände nicht auseinander winden – wir standen da.

„Baggesen! Baggesen!“ sagte Er – „mein Vater! mein Vater!“ erwiderte ich – Seine Augen giengen über – Wir kamen endlich, ohne zu wissen wie? herunter zum Wagen. „Ich freue mich, wie über mein Daseyn [“], sagte ich, als er mir so innig dankte für die Stunden, die wir mit einander zugebracht hatten, „ich freue mich überschwenglich, daß ich so glücklich gewesen bin Ihnen doch einige Minuten durch etwas von meiner Wenigkeit, so süß gemacht zu haben als Sie mir ganze Jahre – denn die Geschichte von der Matrosenbekehrung ist meine Arbeit“ „O Du unendlicher Schatz!“ rief er – Was war ich in Deinem Alter gegen dem was Du bist! – Als er im Wagen stieg, und seine Lippen auf Sophiens Hand hangen blieben – küßte sie ihm in ihrer Wallung die väterliche Rechte – dies durchblitzte ihn, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er ergriff meine Hand und küßte sie so heftig als nur meine Sophie sie küßte – ich ergriff wieder die seinige aber kaum berührte sie meine Lippen als der Wagen fort wollte – und Er, seine Dorothea und Lotte verschwanden.

Wir giengen alle mit schweren Schritten wieder hinauf. Wir konnten nicht sprechen. „Laßt uns jezt zu Schiller gehen“ sagte Rheinhold, „ich habe uns bey ihm melden lassen – und es ist gut daß wir uns ein wenig zerstreuen.“

---

mer. Freund Baggesens seit dessen Besuch 1789 in Eutin, wo Voß damals als Rektor der Lateinschule tätig war.

57 Eine briefliche Äußerung Luise von Stolberg-Stolbergs an Wieland hierzu lässt sich nicht nachweisen; zur französischen Revolution hatte Wieland bis zu diesem Zeitpunkt im *TM* (ab 1790 *NTM*) laufend diverse Artikel publiziert bzw. ihr Teile von Artikeln gewidmet, beginnend mit „Ueber die Rechtmäßigkeit des Gebrauchs welchen die Französische Nation dermalen von ihrer Aufklärung und Stärke macht“ (in *TM* 1789, Nr. 3, 225-262) bis hin zu „Unparteyische Betrachtungen über die dermalige Staats-Revolution in Frankreich“ (in *NTM* 1790, Nr. 2, 40-69 und 144-164).

Er, seine Frau, Sophie und ich giengen also hin – ich war ganz betäubt – Selbst Lavater, selbst meine Familie in Bern habe ich nicht mit so gepreßtem Herzen verlassen als Wieland – ich wuste nicht wie es mir war, was ich that, woher und wohin? als wir in Schillers Stube hereintraten wo seine schöne, nette, sanfte, graziöse, runde, lebenswürdige Frau mit Lächeln uns entgegenschwebte und Sophie mit Frau Rheinhold zum Sopha brachte, indem Er, lang, hehr, bleich mit unfrisirten gelben Haaren und durchscheinenden Blicken in den fast starren Augen mich bewillkommte. Er hatte erschreckliche Zahnschmerzen, geschwollene Backen, und mußte das Schnupftuch immer für den Mund halten, so daß er mit Mühe sprach. Er war überaus artig – aber tiefer Gram guckte durch seine gezwungene Munterkeit.

Er klagte über seine viele unvollendete Geschäfte, und das Unglück jezt in einige Tagen nicht arbeiten zu können – Wir sprachen über die Schweiz, Mannheim, Frankreich, und Adressen – seine Frau wurde bald heimelich mit Sophie. Sie unterhielten sich von Unterseen wo sie ein Jahr gewesen ist – Artig genug daß Schillers Frau und die meinige beyde am Thunersee sich aufgehalten haben – Wir tranken Thee.

Ich erzählte Schiller von meinem Adam Moltke, und machte ihn, so wie vorher Herder, Wieland und Rheinhold begierig auf seine Bekanntschaft. Übrigens sprachen wir von Schröder,<sup>58</sup> Iffland,<sup>59</sup> Beck<sup>60</sup> und Rahbek, den er in Manheim kennen gelernt hatte. Er wollte mir

---

58 Friedrich Ludwig Schröder (1744-1816), Schauspieler, Theaterdirektor und Dramatiker; führender Freimaurer, 1800 einer der entscheidenden Reformer der Freimaurerei. Wirkte v. a. in Hamburg; besondere Verdienste um die Einbürgerung der von Wieland übersetzten Trauerspiele Shakespeares auf deutschen Bühnen. Baggesen hatte Schröder im Vorjahr in Hamburg begeistert als König Lear gesehen und auch persönlich kennen gelernt.

59 August Wilhelm Iffland (1759-1814), mit seiner psychologisch-realistischen Schauspielkunst einer der berühmtesten Charakterdarsteller seiner Zeit; Dramatiker und Intendant. Seit 1779 am Mannheimer Nationaltheater, wo er in der Uraufführung der *Räuber* mit enormem Erfolg den Franz Moor gab. In der Folge enge Zusammenarbeit mit Schiller, auch später des Öfteren in Weimar, in Zusammenarbeit nun auch mit Goethe. Baggesen hatte ihn in Mannheim in Gotters *Mariane* gesehen und ihn mehrfach besucht, blieb aber v. a. hinsichtlich Ifflands Leistungen als Dramatiker in seiner Bewertung gespalten.

60 Heinrich Beck (1760-1803), Schauspieler und Dramatiker. Seit 1779 am Mannheimer Nationaltheater, wo er u. a. an den Uraufführungen der *Räuber* und des *Fiesco* mitwirkte. Baggesen konnte ihn wegen Erkrankung nicht spielen sehen, lernte ihn aber bei Iffland kennen.



eine Adresse an Oberconsistorialrath Köllner [sic!]<sup>61</sup> in Dresden geben, die ich aber ausschlug.<sup>62</sup> Rheinhold sagte mir aber nachher, daß dieser sein bester Freund und Vertrauter war. Ich bemerkte daß er litt, und und bath ihn sich zu schonen – als seine Frau sich zum Clavier setzte um Sophie das wenige was sie seit kurzem gelernt hatte hören zu lassen. Bei der Gelegenheit sprachen wir von der Musik, von der

61 Schillers enger Freund und Förderer, der Jurist und Schriftsteller Christian Gottfried Körner (1756-1831), zu dieser Zeit Oberkonsistorialrat in Dresden. Nachdem sich 1784 über einen Briefwechsel mit dem seinerzeit noch in Mannheim befindlichen Schiller aus Bewunderung eine Freundschaft entwickelt hatte, stand Körner dem von finanzieller Not Bedrängten vor allem zwischen 1785 und 1787, bis zu Schillers zunächst ungeplantem Verbleiben in Weimar bzw. Jena, als Gastgeber und Förderer zur Seite und blieb bis zu dessen Tod Schillers engster Vertrauter.

62 Baggesen sollte freilich dennoch Körner in Dresden besuchen, mit Schillers Unterstützung – einer Unterstützung freilich anderer Art als der hier ausgeschlagenen (woran Schiller dabei anknüpft und womit er uns seine Hochschätzung Baggesens dokumentiert): Im Kieler Nachlass Baggesens (*NLKI*, Fasz. 2.19) findet sich ein undatierter (jedoch recht genau datierbarer, s. u.) Brief Schillers an Reinhold, der sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in Baggesens ebenfalls im Kieler Nachlass liegenden Stammbuch befunden hat (*NLKI*, Fasz. 4 [noch nicht digital erfasst]; als gedrucktes Faksimile in von Baggesen/Grupe 1893, Nr. 21; das Gedicht vom Stammbuchblatt ist aufgenommen in der *NA* 1, 217). Von dem von ihm geschriebenen Stammbuchblatt, datierend vom 9. August 1790, dürfte Schiller nämlich in diesem Billet sprechen, wenn er an Reinhold schreibt:

Hier liebster Freund schicke ich Ihnen das Blatt für He. Baggesen – nebst meinem freundlichen Gruß an ihn und seine liebeswürdige Gattinn, wenn Sie ihm schreiben. Es hätte mir Freude gemacht, ihn länger zu genießen. An Körner braucht er keine weitre Empfehlung als sich selbst, und wenn er sonst will, Ihren oder meinen Nahmen.

Wißen Sie etwa, lieber, wie es mit der Trauer unsers guten Herzogs wegen hier gehalten wird? Ich hoffte immer, es sollte sich widerlegen, aber es soll nun doch nicht anders seyn. Ewig Ihr S.

Es liegt nahe, auch dieses Schreiben mit dem Stammbuchblatt auf den 9. August zu datieren, zumindest aber zwischen dem 7. und 11. August. Denn sein zweiter Abschnitt bezieht sich auf ein falsches Gerücht vom Tod Carl Augusts während eines preußischen Manövers in Schlesien, an dem dieser teilgenommen hatte. Dieses Gerücht wurde ursprünglich verbreitet von einer Leipziger Zeitung am 7. August 1790 und war spätestens am 14. August allgemein als falsch erkannt worden, vgl. z. B. den Brief Wieland an Reinhold vom 14. August 1790 (*Wieland-BW* 10.1, Nr. 474, 387). Baggesen hat jedoch das Stammbuchblatt (womöglich dazu aber auch dieses Schreiben Schillers an Reinhold) als Beilage zu einem nicht überlieferten Brief Reinholds bereits am 13. August in Dresden erhalten, wie er im Tagebuch vermerkt („Der Mietlakay kam um 8 Uhr zurück von der Post mit einem Brief von Professor Reinhold [sic!], worin einige Zeilen von Schiller eingeschlossen waren. Sophie und ich waren durch den lieblichen Zufall davon so froh gestimmt, daß wir uns wie neubelebt fanden [...]“ *DB* XVIII, 145f.). Erst hierauf schreibt er ein Billet an Körner (ebd. 149), den das Paar am folgenden Tag auch in seinem Landhaus in Loschwitz besucht (ebd. 169-174).

Schiller gar nichts versteht, die er aber, wie er mir sagte, ausserordentlich liebt.

Wir nahmen endlich Abschied, und beklagten gegenseitig, Ihn in so fatalen Umständen vorgefunden zu haben. Rheinhold erzählte mir, als wir weggegangen waren, seine Lage, die so traurig ist, daß ich darüber fast weinen mögte. Er hat nur 200 Gulden jährlich Gehalt – und braucht jährlich über 1200<sup>63</sup> – weil er durchaus elegant leben muß (seine schwache Seite) – Aus dieser Ursache muß er wie ein Pferd arbeiten von Morgen bis Abend. Er hat wenig Zuhörer, weil er keine Gabe und keine Geduld zum Lesen hat – hängt von den pressirenden Verleger ab – und ist in immer wachsenden Schulden. Er arbeitet jezt an die Geschichte des 30jährigen Krieges.

Schiller ist in Stuttgart gebohren – Sein Vater war Württembergischer Hauptmann und ließ ihn Chirurgie studiren – Der Fürst machte ihn zu Feldchirurgus – in dieser Claverey stahl er sich dazu Shakespears *King Lear*, den Er 16 mahl hinter einander las, und nachher die übrige Schauspiele Shakespears zu studiren. So gab er sich Luft in Die Räuber. Weil dies in Mannheim aufgeführt wurde und Beyfall erhielt, verließ er seinen odïösen Dienst und flüchtete sich dahin, wo er in 2 Jahren Schauspieldichter war und Fiesco und Cabale und Liebe hervorbrachte. ConsistorialRath Köllner bat ihn nach Dresden zu sich – wollte alles mit Ihm theilen, er lebte von ihm da 1 Jahr – wurde dieses aber auch überdrüssig und ging nach Weimar – wo man ihm endlich diese Professur in der Geschichte anbot. Jezt fieng er eigentlich an zu studieren – Dom Carlos war schon fertig – jezt kam aber die prächtige Geschichte des Abfalls der Niederlande.

Schiller ist ein feuerspeiender Berg dessen Gipfel mit Schnee bedeckt ist. Es scheint kalt zu sein – sein ganzes Betragen, selbst gegen seine vertrauten Freunde – am allermeisten gegen seine Frau – ist kalt. Er ist in der Gesellschaft *nichts*, ganz und gar nicht unterhaltend, ganz und gar nicht wizig – meistens stumm. Nie hat man ihm einen guten Einfal abgelockt, nie ist ein bon mot über seine Lippen gekommen. Bisweilen aber – doch äusserst selten wird er gerührt, und dann ist er rührend bis zu Thränen aller derer die ihn umgeben. Er sagt nie

---

63 Da in Reinholds Briefen vom 16. September und 17. Oktober 1791 zu Schillers Lage (*Baggesen-BW I*, Nr. 19 und 22, 91-95 und 99-102) keine exakten Angaben zu der Summe gegeben werden, die Schiller benötigen würde, die hier aus Reinholds Angaben hervorgehende Summe von 1000 Talern jährlich aber exakt der Summe des Augustenburgisch-Schimmelmansschen Stipendiums entspricht, liegt es nahe, anzunehmen, dass Baggesen bei seinen Bemühungen auf genau diese hier aufgezeichnete Information zurückgegriffen haben dürfte.

seiner Frau, oder irgend einem seiner Freunde was liebes – sein Ton mit ihr ist trocken, hart, gleichgültig, verdrießlich – im Schreiben aber ist er ganz anders und in allen seinen Briefen ist Geist und Herz.

Er würde wenn er nicht dazu durch Mangel nothgedrungen wäre, vielleicht was schreiben – aber nie Herausgeber – Paupertas impulit audax<sup>64</sup> sonst würden wir keines von den letzten herrlichen Werken, selbst Dom Karlos nicht haben.

Das *Ideal* das er sich aufgestellt hat, steht so unendlich hoch, daß er es nie erreicht; unzufrieden mit allem was er hervorbringt, würde er es sicher bis zu sein seeliges Ende im Pult liegen lassen, wenn sein Magen nicht andere Capricen als sein Kopf hätte.

Rheinhold, und ich, seine Sophie und meine Sophie, machten als wir von Schillers giengen eine grosse Promenade durch den Philosophengang ausser der Stadt und freuten uns über die liebliche Aussichten über der Baumbekränzten Saale im lieblichen Thal zu den mannigfaltigen bewachsenen Berghügeln in dessen Umarmung die Stadt am Ufer des rauschenden Flußes zu schlummern scheint.

## 6<sup>ten</sup> VIII.

Herr Fäsi,<sup>65</sup> ein junger Schweizer aus Zürich, Sohn des berühmten Fäsi, recht ächter Alpensohn, besuchte uns des Morgens. Nach Mittagessen hörte [ich] wiederum den herrlichen Rheinhold lesen – über die Metaphysik. Wir waren beyde ganz müde nach dieser Stunde. Die beyden Frauen legten sich im Sofa schlafen indem Rheinhold und ich fortphilosophirten – ich weckte aber Sophie durch mein – Guck. Nachher spielte uns Frau Rheinhold verschiedene Lieder und sang zweimal mein „Es waren Zeiten einst ich hieß der Kleine“ nach Schulzes vortrefflicher Melodie.<sup>66</sup>

64 „Paupertas impulit audax [/] ut versus facerem“ (Horaz Epist. II. 2, V. 51f.): „Verwegen machende Armut trieb mich an, [/] Verse zu schmieden“, oder, in der Übersetzung Wielands: Es „trieb die Dürftigkeit, die alles zu wagen fähig ist, mich – Verse zu machen, an.“

65 Mit hoher Wahrscheinlichkeit der später als Geograph und Historiker bekannte Johann Kaspar Fäsi (1769-1849), Sohn des Theologen Johann Conrad Fäsi (1727-1790), der „groß“ hier wohl vor allem genannt wird als Verfasser der vierbändigen *Staats- und Erd-Beschreibung der ganzen Helvet. Eidgenossenschaft*. (1765-68).

66 Aus dem von Baggesen in Gotha für Wieland erworbenen (s. o.) 3. Teil von *Lieder im Volkston bey dem Claviere zu singen* von Johann Abraham Peter Schulz, Nr. 130: „Als ich klein war, nach Baggesen: Es waren Zeiten einst (Sander)“. Christian Levin Sander (1756-1819) aus Itzehoe, dt.-dän. Pädagoge, Übersetzer und Dichter, hat eine ganze Reihe von Gedichten von Baggesen ins Deutsche übersetzt, übersetzt

Wir machten eine Promenade auf der anderen Seite von Jena, zu der Mühle, wo wir uns auf eine Hügelspitze lagerten, und die herrliche Aussicht genoßen. Nach und nach wurden die beyde Sophies Schwestern, mehr und mehr ihre beyde Männern Brüder. Rheinhold ist der liebenswürdigste Mann den ich kenne – ein so unendlich tief denkender Kopf mit einem so unendlich tief fühlenden Herzen, ist etwas, das die Natur vielleicht nur einmal alle Jahrtausende aufstellt. Wie unbeschreiblich freuten wir uns über die Natur, über unsre Bekanntschaft, über unsre Projecte in Coppenhagen gesammelt zu werden [sic!]!

Des Abends kamen wir im Gespräch über Papa Lavater ich stellte Rheinhold und seiner Sophie ihn da wie er ist – von da kamen wir in ein äusserst interessantes Gespräch über die wahre Religion, worin Rheinhold Sophie in ein Labyrinth führte, wodurch ich sie zu meiner neuen Entzückung bis 1 Uhr des Nachts als wir hinaufgegangen waren, weiter leitete.

7<sup>ten</sup> VIII.

Samstag.

Wir standen spät auf, geweckt von Frau Rheinhold, die uns die Chocolate brachte. Rheinhold las heute meinen Brief an Ihn, den er überaus schön fand, sprach mit mir über unsre Philosophie, und foderte mich auf sie zu unterstützen – schrieb in mein Stammbuch – schenkte mir einige seiner Werke – und zeigte mir alle seine Reliquien, Schätze und Herrlichkeiten. Wir erneuerten unsern Bund – und der ist jezt ewig.

### Abreise

Es war gestern verabredt worden, daß Sie uns bis Dornburg begleiten sollten. Nach Mittagessen wurde also eingepackt, und um 3 Uhr fuhren wir in 2 Wagen ab – wir 4 in dem offenen und die beyden Kinder mit dem Magd in unsrem Wagen. Der Weg ist bezaubernd schön längs der Saale unter den abwechselnden Hügeln – Das Wetter war herrlich – unsre Seelen waren in einander geschlungen – die Minuten blitzten fort – und wir kamen wie es mir vorkam in weniger als 3 [Stunden] nach Dornburg, wo wir im Wirtshause hinauf giengen und Caffé und Milch nahmen.

---

freilich teils im Sinne relativ freier Nachdichtungen, so, wie er hier offenbar auch den Titel verändert hat.

Hier las ich Reinhold Lavaters *Haussteuer*<sup>67</sup> vor. Er wurde davon eingenommen und seine Frau entzückt – ich löste ihm endlich ganz das Räthzel über Lavater und nahm zuletzt sein Porträt von Lips aus meiner Chatulle hervor. Er sah es an, bewunderte die Ähnlichkeit, sah es wieder an, wurde in dem Anschauen berauscht und sagte zuletzt – und wäre ein solches um 6 Louis d'or zu haben wie unendlich gern geb ich sie! – ich kann von diesem Zauberbild nicht wegkommen –

Ich flog ihm in die Arme, küßte ihn: „Es ist das liebste was ich zu Lavaters Andenken habe – aber mit unsäglichlicher Freud“.....

Wir stritten uns lange freundschaftlich darüber – ich wollte es ihm geben, und er wollte es nicht nehmen – es wurde endlich ausgemacht, daß ich ihm eine Copie davon sobald ich konnte schicken sollte.

Wir waren einig geworden nicht Abschied zu nehmen. Indessen die zwei Sophienengel vergassen es, umarmten sich, küßten sich, drückten sich und weinten. *Sophie Wieland* und *Sophie Haller*, beide gleich lebhaft, gleich herzlich, und von gleichem Alter – die seinige ist d. 18<sup>ten</sup> Oct. und die meinige den 8<sup>ten</sup> Oct. 1768 geboren – mit welchen wehmüthigen süßen Empfindungen sahen Reinhold und Baggesen auch an einander geschmiegt wie zwei Gratien die den Tod der dritten beweinen, da stehen.

Wir schieden.

Der Wagen rollte schnell fort aus Dornburg – ich drückte Sie an mein Herz – „O! ich habe Dich!“- „O! und ich Dich!“ – und so weckte uns der herrliche Anblick der wunderschönsten Gegend, die ich nächst Kinsiger Thal<sup>68</sup> in Deutschland gefunden habe.

---

67 Gemeint ist Johann Caspar Lavater, *Haussteuer oder Hausrat für meine lieben neu angehenden Eheleute Joham Heinrich und Barbara Lavater*. Ohne Ort, 1790. Ob es sich um ein (nahe liegendes) Geschenk von Lavater selbst an die Eheleute Baggesen handelt, ist nicht nachweisbar, wiewohl denkbar. Sehr lesenswert ist in diesem Kontext Baggesens ausführliche Beschreibung der mit Lavater gemeinsam (mit einem Ausflug nach Regensburg auf den Lägern, nordwestlich von Zürich) vom 28.-30. Juni 1790 verbrachten Zeit im Tagebuch, vgl. *DB XVII*, 5-17.

68 Gemeint ist das Kinzigtal im Schwarzwald, das die Baggesens auf der Fahrt von Donaueschingen nach Offenburg am 2. Juli 1790 durchfahren hatten, vgl. Baggesens enthusiastische Schilderung in *DB XVII*, v. a. 30-37.

## Siglen- und Literaturverzeichnis

- AA*: Christoph Martin Wieland, *Wielands gesammelte Schriften*. Hrsg. von d. Deutschen Kommission d. Königlich Preußischen [später: Deutschen] Akademie d. Wissenschaften. Berlin: Weidmann [später unter d. Namen: Akademie-Verlag], 1909-1976
- Baggesen-BW*: *Aus Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jacobi*. In zwei Theilen. Hrsg. von Carl [Albrecht Reinhold] und August [Ernst] Baggesen, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1831
- DB*: Jens Baggesen, *Dagbøger 1780-1825* (42 vol.). Manuskripte in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, Ms.-Nr. NKS (=Ny Kgl. S.) 504 8°. In digitaler Reproduktion im Internet zugänglich unter der Adresse <<http://www.kb.dk/elib/mss/baggesen/index.htm>>
- DV*: *Jens Baggesens danske Værker*. 12 Bd., Hrsg. v. den Sønner des Verfassers [Carl Baggesen und August Baggesen] und Caspar Johannes Boye, Kopenhagen: Seidlin, <sup>1</sup>1827-1832 (zweite, veränderte Auflage Kopenhagen: Reitzel, <sup>2</sup>1845-47)
- Labyrinten*: Jens Baggesen, *Labyrinten. Eller Reise giennem Tydskland, Schweitz og Frankrig*. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Torben Brostrøm. Kopenhagen: Gyldendal, 1965
- NA*: Friedrich Schiller, *Schillers Werke [Nationalausgabe]*, begr. von Julius Petersen. Fortgef. von Lieselotte Blumenthal, Benno von Wiese und Siegfried Seidel. Hrsg. im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach von Norbert Oellers. Weimar: Böhlau, 1943-
- NLKI*: Nachlaß Jens Baggesens an der Universität Kiel (u. a. Korrespondenzen, Stammbuch, Manuskripte, Entwürfe und Familienpapiere). Der bisher in digitaler Reproduktion erfasste Bestand (ein Großteil der in Kiel vorhandenen Korrespondenz) ist im Internet zugänglich unter der Adresse <<http://www.uni-kiel.de/ub/Nachlass/Baggesen/index.html>>
- NTM*: *Der neue Teutsche Merkur*. Hrsg. von Christoph Martin Wieland 1790-1810
- PS*: *Jens Baggesen's Poetiske Skrifter*. 5. Bde. Hrsg. von A. Arlaud. Kopenhagen: Schuboths, 1889-1903. [In digitaler Reproduktion im Internet zugänglich über die Baggesen-Homepage des *Arkiv for Dansk Litteratur* unter der Adresse <[http://adl.dk/adl\\_pub/forfatter/e\\_forfatter/e\\_forfatter.xsql?ff\\_id=70&nnoc=adl\\_pub](http://adl.dk/adl_pub/forfatter/e_forfatter/e_forfatter.xsql?ff_id=70&nnoc=adl_pub)>, Rubrik „Anvendt udgave“]
- TM*: *Der Teutsche Merkur*. Hrsg. von Christoph Martin Wieland 1773-1790
- Wieland-BW*: Christoph Martin Wieland, [Briefwechsel] *Wielands Briefwechsel*. Hrsg. von der [Berlin-Brandenburgischen] Akademie der Wissenschaften durch Siegfried Scheibe [u. a.]. In 18 Bdn. mit einem Registerband. Berlin: Akademie Verlag, 1963-

- August Baggesen (1843-56), *Jens Baggesens Biographie. Udarbejdet fornemmeligen efter hans egne Haandskrifter og efterladte litteraire Arbejder*. 4 Bde. Kopenhagen: Reitzel
- Jens Baggesen (1829-31), *Labyrinthen. Digtervandringer*. Hrsg. von den Söhnen des Verfassers [Carl und August Baggesen] und C. J. Boye. Kopenhagen: Seidlitz
- (1836) *Jens Baggesen's poetische Werke in deutscher Sprache*. Hrsg. von den Söhnen des Verfassers, Carl und August Baggesen. 5 Bde. Leipzig: F. A. Brockhaus [In digitaler Reproduktion aus dem Bestand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek Weimar im Internet zugänglich unter der Adresse <[http://ora-web.swkk.de:7777/digimo\\_online/digimo.entry](http://ora-web.swkk.de:7777/digimo_online/digimo.entry)>, Eintrag Baggesen]
  - (1986) *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789. Mit 17 zeitgenössischen Illustrationen*. Übertragen und hrsg. von Gisela Perlet (*Bibliothek des 18. Jahrhunderts*). München: C. H. Beck (Lizenzausgabe der Originalausgabe Leipzig und Weimar: Kiepenheuer, 1985)
  - / Carl Friedrich Cramer (1793-95), *Baggesen oder das Labyrinth. Eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich*. [Übersetzung und zahlreiche eingestreute Kommentare und eigene Partien zur Reise von Cramer; in fünf Stücken, als Teilstücke 10, 11 und 14-16 von Cramers *Menschliches Leben. Gerechtigkeit und Gleichheit! 1791-1795*] Altona/Leipzig: Kaven
- Theodor von Baggesen/ Eduard Grupe (Hrsg.) (1893), *Blätter aus dem Stammbuch Jens Baggesen's 1787-1797*. Marburg: Erhardt
- Ilse-Marie Barth (1971), *Literarisches Weimar. Kultur/Literatur/Sozialstruktur im 16.-20. Jahrhundert*. (= *Sammlung Metzler* 93) Stuttgart: Metzler
- Martin Bondeli (2001), *Kantianismus und Fichteanismus in Bern*, Basel: Schwabe
- Norbert Hinske (1995): „Das erste Auftauchen der Kantischen Philosophie im Lehrangebot der Universität Jena. Aus den Vorlesungsverzeichnissen und – ankündigungen der Jahre 1784-89.“ In Norbert Hinske/ Erhard Lange/ Horst Schröpfer (Hrsg.), *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785-1800 und seine Vorgeschichte*. Stuttgart/ Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1-14
- Jean Paul [Friedrich Richter] (1996), *Sämtliche Werke*. [10. Bde.]. Hrsg. von Norbert Miller unter Mitwirkung von Wilhelm Schmid-Biggemann. Frankfurt am Main: Zweitausendeins [Lizenzausgabe des Hanser-Verlags, München 1974]
- Heinrich W Schwab (2001), „Om genopførelsen af operaen *Holger Danske* på Det Kongelige Teater.“ [mit einer Bibliographie zu *Holger Danske*] In: *Musik & Forskning* 26 (2001), 9-16
- Thomas C. Starnes (1987), *Christoph Martin Wieland: Leben und Werk. Aus zeitgenössischen Quellen chronologisch dargestellt*. 3 Bde. Sigmaringen: Thorbecke, 1987
- Georg Wilhelm Steller (1996), *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka von Georg Wilhelm Steller. Neudruck der Ausgabe von 1774*. (= *Klassiker*

*der deutschsprachigen Ethnographie* 2). Hrsg. von Erich Kasten und Michael Dürr. Mit einem Nachwort von Erich Kasten. Bonn: Holos

Max Wundt (1932), *Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe*. (*Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde*; N. F., Beih. 15). Jena: Fischer